

Zigaretten Zigaretten

Weiß's Hausmarke Nr. 150 15 Pfennig
Weiß's Hausmarke Nr. 200 20 Pfennig
Marken nur erster Firmen

Sämtliche Rauch-, Kau-
und Schnupf-Tabake

Jakob Weil

Merseburg
Poststraße

VORTRAG

über Kochen, Braten und Backen im
Rieschel - Wellsieb - Grudeherd
am Mittwoch, den 1. Juli 4 Uhr nachmittags
im Saale des **Kasino**
Eintritt frei! Prakt. Kochvorführungen!
Gegen sehr bequeme Teilzahlungen zu haben bei:
Gebr. Seibicke, Eisenhandl., Merseburg.

Das Magistratszelt auf dem Kinderplatz

ist Montag, den 29. Juni (zum Kinderfest),
von abends 7 Uhr ab
vom Magistrat für öffentlichen Restaurationsbetrieb freigegeben.
Vorher nur für Stadterhaltung und Lehrtätigkeit.

Kaltes Büfett — Engelhardt-Bier
Münchener Löwenbräu-Märzen — Pilsner Urquell.

Etto Kiefler, Ratskellermbr.

Am Sonntag, den 5. Juli, vorm. 10 Uhr
gedenken wir in Verbindung mit unserem
Stadtreformationsfest
Glockenweihe
in gottesdienstlicher Feier zu halten.
Wir laden die

Bereine

zur Beteiligung mit ihren Fahnen ergebet
ein und bitten, die Zahl der Teilnehmer zwecks
Zuweisung von Plätzen in der Kirche bis Sonntagabend
den 4. Juli mittags dem unterzeichneten Vor-
sitzenden angeben zu wollen

Evang. Gemeindegemeinde
von St. Margit.
Auermann.



Sonntag, den 28. Juni, 3-6 Uhr
Terrassenkonzert im Kurpark
ausgeführt von der Hauskapelle
Ab 8 Uhr Réunion im Kursaal.

Wirtschaftsleitung:
C. Kurth u. Frau
lang. Direktor des Leipziger Palmengarten

Zugverkehr: Merseburg ab 1¹⁴, Lautschadt an 1¹⁴
Rückfahrt: Lautschadt ab 8¹⁴, Merseburg an 9¹⁴

Zur Jubelfeier
des Domänenamts
ist das
Heimatsmuseum
das auch mancherlei Erinnerungen aus
der Geschichte des Gymnasiums birgt,
zu folgenden Zeiten geöffnet:
Sonntag, d. 27. von 3 bis 6 Uhr
Sonntag, d. 28. von 11 bis 1,30 und
3 bis 6 Uhr
Montag, d. 29. u. 10 h. 12 Uhr vorm.

Berein für Heimatkunde.

Von der Reise
zurück
Dr. med. Baeye
Augenarzt.

Gute Musik
Erstklassige Konditorei
Vorzügliche Getränke
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg

Zum Kinderfest
Sportwesten
Kleidchen, Söckchen
Schalk, Delgrube 13.

Nähmaschine
Züger,
neu, zum 1/2 Ladenpreis.
Zukunft Exped. d. 21

Billige Möbel
Herrenzimmer
Schlaf- u. Speisezimmer
Wäschekränze
Schreibtische
Steinofenröhre
und Küden
Küchengeräte
Tische und Stühle
im
Möbelhaus
Teicher, Halle
Gr. Steinstraße 82,
12 Treppe (kein Laden)

Erstklassige Weingroßhandlung

im Bodu, Hofsgebiet mit bedeutendem Lager in Joh- u. Pfälzweinen
bis zu den feinsten Spitzengewächsen sowie feinen Original-Weinbränden
hat für Stadt und Landbezirke

Vertretung

an rühmte Herren gegen hohe Bezüge zu vergeben.
Für erste Referentien mit bestem Beziehungen zu Privat- und
den in Frage kommenden Abnehmerkreisen wollen sich melden unter
R. 268 an Amoen-Expedition D. Franz G. m. b. S., Mainz

*Verlangt
Bin Hand?*

Kavalier extra

Bestes Luftpulvermittel Union Augsburg.



Jung', hab' ich dir nicht „Aguma“ gesagt?
Jetzt hast du mir wieder was anderes gebracht!

AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
in größter Aus-
wahl

Schaible
Möbel-Fabrik
Jäger-Platz, Gr. Markstr. 26
am Katscheller.

Grundstück
Merseburg,
Weißener
Straße 87,
76,0 qm groß, mit
Schuppen, ganz oder
teilweise zu verpachten
oder zu verkaufen

Zuschriften an
Reinhardt-Pindner
Halle a. S.,
Riebeckplatz 2.

Merseburger
Striegervereine.

Sonntag nach
Daspig - Gröllwitz.
Abfahrt 12 Uhr 40 Min.
mit der Elektrischen.

Selbständiger Kaufmann
sucht 1-2 **leere Zimmer**
mit Küche oder Kochge-
lände als Untermieter. Hohe
hohe Miete. Off. u. NP 232
an d. Exped. d. Blattes.

Leere Werkstatt
für Holzerei, nach, leicht,
Offert, u. B P 241 an d.
Expedition des Blattes.

Laden evtl. leer, an gut
gelegener Lage zu kaufen
günstig. Off. u. M E 262
an die Exped. d. Blattes.

Warne

hiermit Zeden,
meiner Frau Ella Lucas
geborenen Söllner etwas
auf meinen Namen zu
borgen, da ich für nichts
aufkomme.
Otto Lucas.

Leistungsfähige Spezialfabrik sucht zum Betrieb
von Ladeneinrichtungen aller Branchen redegewandte,
strebsame Herren als

Vertreter
Angenehme Provisionsregelung. Angebote möglichst
mit Bild an
Rouleur-Fabrik Carl Göke,
Düffeldorf, Heresbachstraße 26.

Zum Kinderfest

Otto Dobkowitz,

Merseburg

Entenplan 8

Sonntag ist das Geschäft von 1-6 Uhr ununterbrochen geöffnet.

empfehle große Neueingänge in weißen und hellfarbenen
Kinderkleidchen

weißen und farbigen **Knaben = Anzügen**

Knabenblusen — Knabenhöschen in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Besonders preiswert Kinderwäsche

Kinderstrümpfe und Söckchen — seidene Bänder

Kinderfest-Kränzchen — blau-weiße Kinderfest-Schärpen

1. Beilage zu Nr. 148 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend den 27. Juni 1925.

Dom Merseburger Kinderfest.

Wiederum jährt sich der Tag, an dem unsere Stadt das Kinderfest feierlich begehen wird. Seit 82 Jahren — mit einer kurzen Unterbrechung — hat sich an diesem Tage Jung und Alt reiner Freude hingegeben, und viel tausend Menschen sind von nah und fern zu dem Feste herbeigeeilt. Die Feier hat heute viel von ihrer alten Eigenherrlichkeit und von dem, was ihr heimatlichen Sinn gab, verloren. Sie ist ihres religiösen Charakters entkleidet, widert sich in allgemeinen Vorgängen ab, und wenige Teilnehmer werden sich der geschichtlichen Tatsachen, in denen das Kinderfest wurzelt, bemüht. Auf diese Geschichte sei deshalb im nachstehenden hingewiesen.

Unter Bischof Sigismund von Lindena, welcher in der Zeit von 1535—1544 den Stuhl des heiligen Laurentius zu Merseburg innehatte, wurde der Einfluß der Reformation im Merseburger Stifte immer größer. Als sie im Jahre 1541 auch in dem benachbarten Halle durch Dr. Justus Jonas eingeführt war, wodurch das Stift von lauter evangelischen Ländern eingeschlossen wurde, da stellte der Magister zu Merseburg den Vicentianer Laurentius Meynhart als Pfarrer an der Stadtkirche an, welcher am 1. Juli 1543 den evangelischen Gottesdienst auch in unserer Stadt begann. Dieser Tag ist alljährlich in den Kirchen Merseburgs festlich begangen worden. Für die Einwohner der Stadt bot die 700jährige Wiederkehr der Einführung der Reformation Gelegenheit zu einem erhebenden Feste. Von dem Verlauf desselben berichtet uns der damalige Bürgermeister Heinrich Seffner in seiner „Verwaltung der Stadt Merseburg in den Jahren 1833 bis 1861“. „Allseitig erkannte man es als der Bedeutung des Tages entsprechend, vor allem die Jugend zu lebendiger Teilnahme an diesem wichtigen Feste zu erwecken. Es geschah dies insbesondere durch einen Kinderergottesdienst, welcher am Tage vor der Hauptfeier, und durch ein Kinderfest, welches am zweiten Tage darauf gehalten wurde. Die Kinder aller öffentlichen Volks- und Privatschulen und die Schüler der drei unteren Klassen des Domschulhauses nahmen daran Anteil. Die Schüler verammelten sich unter Führung ihrer Lehrer in der ersten Nachmittagstunde auf dem Marktplatz und wurden in einem weithin sich ausdehnenden Zuge, von zwei Musikchören begleitet, die Geistlichen und Mitglieder der Stadtbehörden an der Spitze, beschützt durch die Mitglieder der Bürgerschützenkompanie, durch das Gotthardistor nach dem Exercierplatz der Garnison geführt, dessen Benutzung von dem damaligen Kommandeur, Oberst v. Borde, bereitwillig ge-

stattet wurde. Der Zug dieser Kinder bot einen herrlichen Anblick. Auf dem Festplatze fand jede Klasse ihren bestimmten Raum zum Spielen, und es entwickelte sich hier ein lustiges Getümmel. Gegen Abend erfolgte der Rückzug durch das Sigitor wiederum nach dem Marktplatz, wo der Domschulhaus Ringer noch einige Worte an die Kinder richtete und ein Hoch auf den König und die Stadtbehörden ausbrachte. Vor und nach dieser Ansprache einte sich Jung und Alt in dem Lobgesange: „Nun danket alle Gott“.

Dieses Kinderfest, das einen so schönen Verlauf gehabt hatte und einen allgemeinen Anlauf gefunden, erregte den Wunsch, ein solches Fest alle Jahre zu feiern. Von den Stadtbehörden wurde das sofort beschlossen. Stets sollte aber dabei festgehalten werden, daß es eine kirchliche Feier gewesen sei, welcher das Kinderfest seinen Ursprung verdanke. Hieron ist auch bis zu den Tagen des großen Krieges niemals abgegangen. Der Exercierplatz war wegen seiner Entlegenheit für die Feier des Festes nicht wohl geeignet. Die Stadtbehörden gewannen daher sehr bald einen Platz unmittelbar vor dem Sigitore. Auf diesem Platz wurde das Kinderfest seit dem Jahre 1846 gefeiert. Der Platz erhielt ganz von selbst den Namen „Kinderplatz“ — eine Bezeichnung, welche sich in aller Munde erhält, ungeachtet, daß in dem Jahre 1856 — wo der Vizepräsident Ruland in Dessau, der als damaliger Stadtverordnetenvorsteher das Kinderfest mit angeregt hatte, der Stadt das Kauffeld für diesen Platz schenkte — von den Stadtbehörden beschlossen wurde, den Platz mit dem Namen „Rulandplatz“ zu belegen.

Das heutige Kinderfest ist nur noch ein Torio. Nicht mehr wie früher sammelten sich die Schulen mit Glodengeläut auf dem Marktplatz, wo nach dem Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott“ der Stiftsüberintendant auf die Bedeutung des Tages hinwies. Auch der Auszug hat verloren, seitdem die Beherrschung es vorzieht — anstatt mit Zylinder und im Gehrock — auch Frack — in weniger feierlicher Kleidung zu erscheinen. Das Domschulhaus beteiligt sich überhaupt nicht mehr an der Feier. Auch entbehrt das Fest der Einheitsidee, da mehr Klassen auf einem anderen als dem Rulandplatz spielen müssen. Wir wollen dieser Uebelstände wegen, so schmerzlich sie berühren, heute nicht mit der Stadtverwaltung rechten; eines ist ja geliebt: die Kinderfreude. Sie wollen wir Allen teilen und dadurch erhöhen und alles fernhalten, was die Kinderherzen an diesem Tage betrieben könne. Vielleicht gelingt es in Zukunft, dem Feste wieder den alten Charakter zu geben; dann wird es auch wieder Heimatberechtigung erlangen.

Glokales.

Ausgerufenes und gültiges Papiergeld.

In der letzten Zeit haben eine Anzahl Reichsbanknoten und die alten Rentenbankfcheine über 50 Rentenmark vom 1. November 1923 ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel verloren. Dadurch ist in den Kreisen der Geschäftslente eine gewisse Unklarheit über die Gültigkeit der im Verkehr befindlichen Geldscheine entstanden. Im folgenden ist eine Uebersicht über die zurzeit gültigen Noten gegeben:

Ausgerufenes sind:

1. sämtliche Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. November 1924 liegt. Es sind dies die alten auf Mark lautenden Noten; sie haben am 5. Juni 1925 ihre Eigenschaft als gesetzliche Zahlungsmittel verloren, können aber noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Käufen der Reichsbank in Zahlung gegeben oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden, wobei eine Billion Mark gleich einer Reichsmark geleast wird. Noten in Abschnitten unter zehn Milliarden Mark sollen nur in Gebänden und in einem durch zehn Milliarden teilbaren Betrage eingereicht werden;

2. die Rentenbankfcheine zu 50 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923. Sie haben seit dem 31. März 1925 ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel verloren, können aber noch bis zum 30. September 1925 bei den Käufen der Reichsbank gegen andere Rentenbankfcheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. An Stelle dieses Scheines ist ein neuer Rentenbankfchein über 50 Rentenmark mit dem Datum 20. März 1925 ausgegeben worden.

Gültig sind noch:

1. alle auf Reichsmark lautenden Reichsbanknoten, die seit dem 11. Oktober 1924 ausgegeben sind; es sind dies zurzeit die Reichsbanknoten über 10, 20, 50, 100 und 1000 Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum 11. Oktober 1924;

2. die Rentenbankfcheine über 1, 2, 5, 10, 100, 500 und 1000 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923;

3. die Rentenbankfcheine über 50 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 20. März 1925.

Grße Wiederlebensfeier ehemaliger Angehöriger E. N. 24.
Anlaßlich der Gründungsfeier der kameradschaftlichen Vereinigung ehemaliger Angehöriger E. N. 24 zu Leipzig waren die Vorstände der Ortsgruppen, Chemnitz, Döbeln, Freiberg, Leipzig und Weitzsig zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengekommen und faßten einstimmig den Beschluß, am 22. und 23. 8. 25 die erste Wiederlebensfeier der Regimentskameraden abzuhalten. Für Empfang und Quartiere wird georgt. — Recht baldige schriftliche Anfragen werden an Kamerad Bernhard Dinger, Leipzig, Markt 17 11 erbeten.



Lauchstädter Mineralbrunnen

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht, Mattigkeit, schlechter Blutbeschaffenheit.

Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden.

In Merseburg zu beziehen durch die Apotheken und Drogenhandlungen.

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt.

Neuordnungen im Steuerwesen.

Der 1. Abschnitt des Steuerberichtigungs-Gesetzes vom 29. Mai 1925 behandelt die erste regelmäßige Veranlagung nach dem fünften Einkommen- und Körperschaftsteuergesetz. Danach findet die nächste Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer auf Grund des neuen Körperschaftsteuergesetzes statt, das zurzeit noch dem Reichstag zur Beratung vorliegt.

Zugrunde gelegt wird dabei das Einkommen, das im Kalenderjahr 1925 oder in einem im Kalenderjahr 1925 endenden Wirtschaftsjahr bezogen wird. Dabei untercheidet das Steuerberichtigungs-Gesetz hinsichtlich des Zeitraums, für welchen die Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer erfolgt:

- zwischen der Landwirtschaft und Gewerbetreibenden, die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1925 ihr Wirtschaftsjahr abschließen, einerseits, und
- allen übrigen Steuerpflichtigen andererseits.

Dabei soll die Veranlagung nach dem Einkommen stattfinden, das im Kalenderjahr 1925 oder in einem im Kalenderjahr 1925 endenden Wirtschaftsjahr bezogen wurde. Die Veranlagung erfolgt für die erste Gruppe in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1925 nach Ablauf der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925, und für die zweite Gruppe nach Ablauf des Kalenderjahres 1925.

Während den Gewerbetreibenden die Wahl des Wirtschaftsjahres freilich, soll bei der Landwirtschaft gleichfalls als Wirtschaftsjahr der Zeitraum vom 1. Juli bis 30. Juni gelten oder ein anderer Zeitpunkt, den der Reichsanwalt der Finanzen bestimmt. — Derartige Bestimmungen dürften z. B. für die Viehzucht, den Gartenbau usw. notwendig werden.

Hitzschlag und Sonnenstich.

Im Publikum werden Hitzschlag und Sonnenstich häufig miteinander verwechselt. So sehr aber beide ihren Erscheinungen sich gleichen, so verschieden ist ihre Entstehungsweise. Der Hitzschlag kommt durch eine Art Wärmehaftung im Körper zustande, besonders bei zu angeregter Arbeit, bei ungewöhnlich gewählter dunkler oder eng anliegender Kleidung, zumal wenn dem Organismus zuviel Hitze und zu wenig flüssige Nahrung zugeführt wird. Aber an heißen Tagen zuviel ist, heißt keinen Körper über Gebühr und wird nicht in irgend einer Form für die Einwirkung des Körpers gelindert, so wird die bereits erhöhte Eigennärme soweit gelindert, daß es zu bedenklichen Krankheitsercheinungen kommen kann. Der Hitzschlag entsteht also durch eine Vermehrung der Wärmehaftung. Beim Sonnenstich handelt es sich um eine starke Erhitzung des Körpers durch direkte Sonnenstrahlung. Mancher glaubt bei der Gewohnheit, an heißen Tagen lange mit entblößtem Kopf in der Sonne zu bleiben. Besonders wenn der Saunenstich häufig ist, und wenn zur Mittagszeit die Sonnenstrahlen senkrecht auffallen, erfolgt eine Reizung der Gehirnhäute, welche bei abnormer Steigerung der Körperwärme den augenblicklichen Tod zur Folge haben kann. Zur Vorbeugung gegen den Hitzschlag empfiehlt sich Zitronensaft. Wenige Tropfen, die man, sofern kein Wasser zur Hand ist, auf die Zunge träufelt, genügen vollkommen, um die durch die Hitze erschöpften Lebensgeister wieder zu beleben und so der Gefahr des Hitzschlages zu begegnen.

Der Arbeitsmarkt. Der Arbeitsmarkt blieb auch in der letzten Woche überaus günstig. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern hat sich mit Beginn der Neu-

ernte sogar noch verstärkt, wenn auch in manchen Bezirken und einer Anzahl von Berufsgruppen das Stellenangebot zurückgegangen ist. Nach wie vor mangelt es stark an jungen Angehenden, Wägern und Bürlichen. Den- und Beeren-Zell verfehrt. Auch in der Industrie der Leinwand- und Erden blieb der Markt im wesentlichen günstig, ebenso im Baugewerbe. Im Schneidergewerbe wurde die Nachfrage verhältnismäßig geringer. Ungleichmäßig war der Geschäftsgang in der Schuh- und Lederindustrie, dem Spinnstoff-, sowie dem Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe. In der Metallindustrie bedingt der Zustand der Lage in wichtigen Bezirken eine fühlbare Unleichmäßigkeit.

Leinwandgewerbe. Ungefährlich macht wieder einmal ein 1923 vom Kammergericht gefälltes Urteil keine Zeitungsrummel, wonach jedermann zu Grabreden berechtigt sei. Das ist insofern richtig, als alle früher diesem entgegenstehenden Polizeiverordnungen durch die verfassungsmäßige Neuordnung des Versammlungsrechts wirkungslos geworden sind. Ganz unabhängig davon aber kann jeder Grundbesitzer nach seinem persönlichen Gutbefinden seinen Grundbesitz nach seinem Willen oder verliert. Während Städte als Grundbesitzer davon nur selten Gebrauch machen, ist nach wie vor das Halten von „Leinwänden“ auf Friedhöfen, die im Besitz der Kirche sind, an die vorher einzuholende Erlaubnis des Gemeindefreiwirtschaftsrates gebunden. Übertretungen dieses Eigentumsrechtes werden als Hausfriedensbruch geahndet. So hat das Reichsgericht kürzlich einen Friedbergerer zu 50 Mark Geldstrafe, bezw. 10 Tagen Haft verurteilt, weil er keine Erlaubnis zur Grabrede hatte.

Aus Kreis und Nachbarkreisen
Aus unserer Nachbarstadt Halle.

1000 Jahre Rhein und Reich. Vorgesternabend fand in Saalfeld im Hofe der Marktgemeinde wegen des schlechten Wetters während der Pfälzischen Erbverträge verlagte Feier „1000 Jahre Rhein und Reich“ statt. Der feierlich geschmückte Hof der Marktgemeinde war bis auf den letzten Platz mit Gästen gefüllt. Die Feier gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ausdehnung und brachte den Willen der Teilnehmer zum Ausdruck, weiter zu kämpfen für die Befreiung der Rheinlande, die durch Volk und Geschichte untrennbar mit dem Deutschland verbunden sind. Neben einigen Ansprachen erhielt die Feier durch Beiträge der Bergkapelle und künstlerische Einzeldarbietungen der Bergkapelle. Großen Eindruck hinterließ die malerische Beleuchtung der Burgruine.

Abgelebte Verurteilung. Professor Dr. jur. Wolfgang Hein von der hiesigen Universität hat einen an ihn ergangenen Auf nach Greifswald abgelehnt.

Ruben-Grasfeuer. Am Mittwoch brannte im Gehäusen des Landwirts Koch der rasche Geräte- und Holzschuppen völlig nieder. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte die gefährdeten Stall- und Wohngebäude schützen und das Feuer auf seinen Herd beschränken. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Schirma. Einbruch. In den frühesten Morgenstunden wurde heute im Gemeindegelände ein Einbruch verübt. Die Einbrecher waren von der Dorfstraße aus durch das Gasschuppenfenster eingestiegen. Sie hatten es auf die Leinwand-, Rauchwaren und Schokolade abgesehen. Durch Nachbarsleute

wurden die Einbrecher in ihrer Arbeit gestört und ergreifen fluchtartig die Flucht. Die Verfolgung durch die Polizei wurde sofort aufgenommen. Den Tätern ist man bereits auf der Spur.

Aus dem Reich.

Wittenberg. Schwere Unfall. Die 40jährige Arbeiterin Dittmar aus Teudel stürzte auf dem Wege zu ihrer Arbeit in die Tiefe der Bergelöhle. Sie wurde glücklicherweise vom Abhang, das sie sich eine schwere Rückenverletzung, Bruch des Schlüsselbeins und eine Stirnbandverletzung zuzog.

Bitterfeld. Die Schule zu Bitterfeld niedergebrannt. Gestern brach im Schulgebäude im Dorf Nöda ein Brand aus, der in den ersten Räumen des Schulhauses entzündet wurde. Der im ersten Stock des Schulhauses wohnende Lehrer Krause, der sich allein in der Wohnung befand, konnte mit Hilfe über eine Leiter ins Freie gerettet werden. Da sich das Feuer so schnell ausbreitete hatte, konnte er das Haus nicht mehr auf dem Wege über die Treppe verlassen. In der Wohnung des Lehrers, 3 Zimmer und Nebenräume, ist alles vollkommen verbrannt. Das Schulinterieur wurde gerettet. Das Gebäude ist ganz niedergebrannt, nur die Grundmauern stehen. Der Schaden dessen Höhe im Augenblick noch nicht angegeben werden kann. Ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

St. Andreasberg. Schwere Grubenunfall. In der Schmelzgrube der Königshof wurden durch schlechtes Wetter nach einem Ereignis fünf Bergleute getötet. Während sich vier bald wieder erholen konnten, ist der fünfte der Bergmann Neuse aus Andreasberg, gestorben.

Wingst. A. Worbis. Von einem tollen Hund gebissen wurde der Wäldenberger Fleischer. Er trug eine schwere Wunde im Oberarm davon. Sein Vater Neumann, der den Rüter abwehren wollte, wurde in den Arm gebissen. Beide wurden ins Kaiserkrankenhaus nach Berlin geschickt.

Hernsdorf. Vom Juge überfahren ließ sich nahe beim Bahnhof Hernsdorf-Asterlausitz ein unbekannter junger Mann. Der vom Zuge zerrißene Körper lag vom Morgen bis zum Nachmittag nutzlos mit Zweigen bedeckt, an der Unglücksstätte (!).

Niederleben. Die verhängnisvolle Wirlande. Ein Arbeiter, der mit einem Fallau auf seiner Arbeitsstelle saß, wurde beim Passieren einer über die Straße hängenden Wirlande von dieser auf den Kopf getroffen. Er trug einen schweren Schädelbruch davon.

Altenburg. Angelegentlichkeitswindler. Ein Mann, der sich als Direktor Max Trummer aus Altenburg und als Besitzer einer Kinnzentrale zu bezeichnen pflegt, hält schon seit Jahren mit seinen Angelegenheiten die beteiligten Kreise in Aufregung und ist jetzt wieder in Sachsen an der Weier aufgetreten. Der hier in Altenburg unbekanntete konnte einige Anzeigen für sein nicht bestehendes Blatt zu sammeln und die Beträge sofort einzuziehen. Er behauptet eine Leitung, Dauertarifen-Gesellschaft-Zentrale Altenburg aus und läßt nie wieder etwas von sich hören.

Dresden. Wegen Kindesmord selbst gefasst. Ein 23jähriger Arbeiter aus Pirna stellte sich der Kriminalpolizei unter der Selbstbezeichnung, sein 1/2-jähriges außerordentliches Kind vergiftet zu haben.

Mittwoch, den 1. Juli

beginnt mein grosser

Saison-Ausverkauf

in allen Abteilungen meines Hauses

Eine selten günstige Kaufgelegenheit für Qualitätsware zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen.

Sensation

Mäntel Seal-Plüsch mit Damasee 120 89	Ein gr. Posten Wintermäntel Flausch, Affenhaut und englisch . . . 9	Modelle in Mänteln, Kostümen Kleidern, Blusen Im Preise enorm ermäßigt
Ein großer Posten Kleider Gruppe I: B-Mousselin, Waschseide, Schotten und Streifen 39 29 19 5 Gruppe II: Wolle und Seide 69 58 49 19 Gruppe III: Mousselin, V.-Voile 39 29 19 9 Gruppe IV: Frotté und Voile 39 28 19 9	Ein gr. Posten Tuch-Mäntel reine Wolle in allen Farben u. Größen 19 Mäntel aus Govertcoat, Homespun 39 29 19 9 Mäntel aus Mouline, Rips und Tuch 59 39 29 19 Mäntel aus Alpaca u. imprägn. Stoff 49 39 29 19 Mäntel aus Ottoman u. Duchesse-Seide 79 69 49 39 Mäntel aus Burberry u. Gummi, sport und farbig 59 49 39 29 Kostüme aus Mouline, Burberry, Gabardine, Rips 98 69 49 39 Kostüme Cheviot, Homespun u. B-Overcoat 49 39 29 19 Jacken aus Tuch, Foule und Flanell, alle Farben 39 19 9	Extra-Angebot Gruppe I: Blusen, Hemd, Jump., H.-Flanell, Wolle und H.-Seide 29 19 9 5 Gruppe II: Blusen, Kasaks, Jump., Crêpe de Chine, Crêpe Maroquin 39 29 19 9 Gruppe III: Röcke, Gabardine, Cheviot, Homespun 29 15 9 4 Gr. IV: Morgenröcke, Matinees, Flausch, Crêpe, S.-Trikot 39 25 15 9
Ein großer Posten Mädchen-Kleider Voile, Wollmoussel, Popeline, Cheviot 5 12 15 20	Mädchen-Mäntel Homespun, Govertcoat, Tuch, Rips 5 10 18 25	Knaben-Anzüge Wasch- und Wollstoffe 5 9 14
Ein großer Posten Windjacken 15 9	Loden-Mäntel 29 39	Knaben-Paletots Govertcoat impr., Homespun, Flausch 10 16 21

Franz Ebert
Größtes Spezialgeschäft für Damen-, Bäckisch- und Kinderkleidung in Sachsen
LEIPZIG



Am 30. Juni
Am 1. Juli

ist für mich die Sommer-Laison beendet.
beginnt mein

Kleider
Complets
Costüme
Mäntel

Laison-Überverkauf
Reise beispiellos herabgesetzt
Julie Kugelmann
Neb. der Reichsbank - Leipzig - Schillerstrasse 2.

Heute gibts was ganz feines!
Knorr Ochsenschwanzsuppe!



Sehr einfach zuzubereiten aus Knorr-Suppenwurst-
6 Teller 35 Pfg.
Weitere Sorten: Blumenkohl, Trübsohn, Rik, Krebs, Tomaten etc.

Außerordentlich billiges
Unter-Preis-Angebot
in Damen-Mänteln und Kostümen

Damen-Mäntel aus Covercoat, Donegal, Tuch, Rips, und Moulinestoffen 45.—, 35.—, 30.—, 25.—, 20.—, 15.—, 10.— **7.—**
Damen-Costüme Jacke größtenteils auf Seide gearbeitet, aus engl. gearteten Donegal, Cheo, Gabardine, Rips- u. Moulinestoffen 45.—, 30.—, 25.—, 20.— **15.—**

Beste Verarbeitung bei guter
Qualitätsware.
Große Weiten vorrätig

Otto Dobkowitz Merleburg
Telefon 58 - Eutenplan 8

Sonntag ist das Geschäft von 1-6 Uhr wegen Kinderzeit geöffnet!

Bendler Tattersall G. m. b. H.
Berlin W. 10, Bendlerstr. 12-13.
Tel. Amt Nollendorf 2600, 737. :



Wir empfehlen einen ständigen Bestand von ca. 40 erstklassigen Reit- und Turnierpferden mit Abstammungsscheinen zu coulantem Preisen und Bedingungen.

Wir kaufen und erbitten Angebote in gepreßter zur Lieferung Sept. - Oktober.

Luzerne und gutem Wiesenheu

MÖBEL
Speise-Herren-Schlafzimmer, Küchen gediegen und preiswert.
H. Markgraf
Berlinerstr. 23 Ecke Yorkstr.
Leipzig
Teilhlg. gefl. Gegründet 1890. Fernsprecher 28 493.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten für Wohnungskunst Halle a. d. S. Große Steinstraße 79-80.

Für die Reise!

Vulkan-Fibre-Koffer mit Ledergriff 75 cm lang Mk. 16.50
Hartplatten-Koffer 65 cm lang Mk. 5.50
Kabinen-Koffer Größe 90 100 105 cm Preis 31.— 32.— 33.— Mk.
Herren-Koffer 90 cm Mk. 35.00
Damen-Koffer 2 Einsätze u. Schuflach 100x57x51 Mk. 49.00

Schrankkoffer und sämtliche Reiseartikel in großer Auswahl!

Trotz bester Qualitäten billigste Preise!

Überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit durch einen Besuch unserer Verkaufsräume.

Pilz LEIPZIG
Petersstraße 28

Das Haus für Qualitäts- Lederwaren **A. verw.**

Nähmaschinen und Fahrräder werden schnell u. gewissenhaft repariert.
Max Schneider, Mechanikermesser, Merseburg, Schmalegr. 19

Rolläden Jalousien Schanfensterrollos liefern und reparieren **Franz Rudolph & Co.** Halle a. S. Kraussstr. 16 Tel. 2106

Gottesdienst-Anzeigen.
Neu-Nöffen.
Sonntag vorm. 10 Uhr. Bahner Feisch. 11 Uhr: Rinder-gottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr: Kirchenchor.
Mittwoch abend 8 Uhr: Abend-Andacht Superiud 10 Uhr.
Katholische Gemeinden.
7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 8 Uhr Andacht.
Neu Nöffen. 7 Uhr Frühmesse in. Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Pred. 2.30 Uhr Andacht.
Naundorf. 8 Uhr: Gottesdienst in. Predigt.
Crump. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Kanna. 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Montag: Zeit der Apokalypsen Petrus u. Paulus. 7 Uhr Frühmesse in. Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt; 8 Uhr Andacht.
Neu-Nöffen. 6.45 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Hochamt mit Pred. 1. 2.30 Uhr Andacht.
Naundorf 11 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Crump. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Schafstä. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Bekanntmachung.
Unter dem Bestigelsbestande des Kammerpächters Hermann Follath in Yenna-Werke ist nach tierärztlicher Feststellung die Sühnerzeit ausgebrochen. Das Seuchengebitt ist für Ein- und Ausfuhr von Geflügel gelockt.
Rößen, den 25. Juni 1925
Der Amtsvorsteher für den Bezirk Spergau. Corneli.

Hartobstverkauf.
Der meistbietende Verkauf der diesjährigen Hartobstmenge des Rittergutes Kriessdorf findet Freitag, den 3. Juli d. J., nachmittags 5 Uhr im Gasthause Winter in Kriessdorf statt. Bedingungen im Termin Die Ritterguts-Verwaltung.
Besteller, mit allen Arbeiten vertrauter
Buchhalter, nicht unter 26 Jahren, möglichst unerbeten, per sofort gesucht.
Offerten unter L. 99 an die Expedition dieser Zeitung erben.

MOOR- bader echt Schmiedberger aus Moorende bereitet ausgezeichnete Alkali mit Frauenkraut. Rheumatismus, Gicht, u. Jchias.
Johannis ad Merleburg
Gegründet 1904. Ternuf 576
Johannisstr. 10. 1 Minute vom Markt.

Barnal
Gute helle Kern- Seife
Sehr schäumend und sparsam zugleich

Benn
mein Be
leben zu
Liebe zu
mit Sch
der Jng
W a s
Bere
ist Selb
Über vi
hängen
mit der
es war
Dah
friedigt
zusamm
W e r
Über
legte e
fürchste
dacht. F
erriet,
und ih
sönliche
stimmere
der Kaff
Euch vo
anfrucht
liegt jet
Wer
laucht i
teilt im
gang m
borgene
Wer a
des leb
Das
Henry
Schienen
Kleider
licher A
letzt si
Jenus
schen S
erklären
Wind h
liden; r
weih n
fehlen,
aber di
ganges
Schleht
Welt id
dam m
überfieh
in ihr,
Schiffas
erklären
hangen,
genelche
Wenigste
Und o
wortes
niffen,
große B
wortes
anfaltu
behalb
Bei ein
Bahre
mos er
er sich
In. De
eine J
er lie a
Und
die
Zamen,
Die jar
das wa
dasfelb
henke
neiter
*) M

Sonnabend, den 27. Juni 1925.

„Was Du liebst, das lebst Du.“

„Wer die Weisheit liebt, liebt das Leben.“ (Jesus Sirach, 4, 12).
 „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ (Ev. Johannes, 6, 47).
 „Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme.“ (Ev. Joh., 10, 17).
 Wenn eine Mutter zu dem geliebten Kinde spricht: „Du, mein Leben“, so sagt sie damit, daß ihr ganzes Sein und Leben nur Sinn hat im Sorgen für ihren Söhnling, in der Liebe zu dem Wesen, das sie unter dem Herzen getragen und mit Schmerzen geboren hat. Stürbe das Kind, wäre auch der Sinn ihres Lebens dahin, dann möchte auch sie sterben.
 Was es du liebst, das lebst du.
 Vereint mit dem Geliebten und verschmolzen mit ihm, ist Seligkeit, getrennt von ihm ist Unseligkeit.“ (Achte).
 Aber viele lieben das Vergängliche, an Tand und Klitterhänge für ihr Leben. Doch einmal kommt die Debe; wenn mit der letzten Zigarette der Wert dieses Lebens verpufft; es war ein Leben in Unseligkeit und Unfrieden!
 Daß diese Liebe und dieses Leben den Menschen nicht bedrückt, ist das einzige Band, wodurch er mit dem Einigen zusammenhängt.

„Wer die Weisheit liebt, liebt das Leben.“
 Aber nicht die Weisheit ist gemeint, die alles bis ins Letzte ergründet, alles erklärt, von allen Geheimnissen ehrlichsteins den Schleier wegzieht. Wir haben alles tot gemacht. Der falsche Verstand hat das wirkliche lebendige Leben erstickt, Forschungen und Untersuchungen auf Einzelgebieten und ihre Vordrängungen lassen keine lebendige, perspektivebildende Kräfte aufkommen, das Schöpferische verflüchtigt. E. Albert Schweitzer, „Verfall und Wiederaufbau der Kultur.“
 In diesem Sinne sagt auch Meister Eckhart: „Nützt Euch vor den Gelehrten. Sie haben Ewig; denn sie sind unfruchtbar! Sie haben kalte, vertrocknete Augen, vor ihnen liegt jeder Vogel erblindet!“ (Zaratustra).
 Wer der inneren, nie ausströmenden Stimme Gottes lauscht und ihr folgt, kommt zu dem Leben, das aus Dämpelei und Verwirrung befreit ist; nur durch den Umgang mit Jesus erschließt sich das Innere und in sich verborgene göttliche Leben zu einem beglückenden Lebensstrom. „Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

Das Christentum arbeitet durch Weichenstellung, wie Herr Christum einmal so treffend sagt, „es hat seine Schienenspur und lenkt unermüdlich Seelen aus der lumpigen Niederung ins frische Bergtal. Und wo Ströme menschlicher Tätigkeit rauschen, verstopft es sie nicht, sondern leitet sie in ein anderes Bett.“

Jesus bringt uns einen ganz neuen Geist, der den irdischen Sinn ganz befreit; wie das geschieht, kann keiner erklären, er muß es erleben. Jesus selbst weist auf den Geist hin, um das Wirken seines Geistes zu veranschaulichen; man hört das Zausen des Stüdes wohl, aber man weiß nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Worte helfen, das deutlich zu machen, wenn Jesus in uns wohnt; aber die leuchtenden, irdischen Augen werden es, unter ganzem Sein, unser Umgang mit den Menschen; in den Reichthümern erkennt man's. Die alte Ansicht, daß Gott die Welt schuf, wie ein Erfinder eine Maschine einrichtet und dann mit zulehrt, wie sie sich bedarf, ist erloschen. Gott überleitet die Welt nicht nur von außen, sondern er wohnt in ihr, durchdringt sie mit seinem Geiste. So wohnt Christus in den Menschen, sein Wert ist's, die Herzen der Menschen zu bewegen, ihrem Leben seinen Geist einzubringen, und durch solche Herzen, durch solche seinen Dienst gemeinte Leben erreicht er seine Absicht in der Welt, Menschen, nur Menschen können diese Arbeit vollbringen.“

Und gerade dieses Menschliche, dieses Innerliche des Reiches Gottes ist ein Grund, daß es Leute gibt, die gar nicht wissen, daß ein solches Reich besteht. Ja, es ist hier keine große Bewegung, die viel Lebens von sich macht, das Reich Gottes besteht auf dem Dam und große öffentliche Veranstaltungen, die sich heute so breit machen für Ideen, die deshalb keine sind, weil sie so viel äußeren Aufwand brauchen. Wie einfach und schlicht ist doch Jesu Mittel gewesen, das wahre Leben, das Reich Gottes zu bringen! Das Schwere war ab, Gewalt hatte er keine; literarischer Stille bediente er sich nicht, die Kirche verdrängte ihn, der Staat freuzigte ihn. Den Herzen einiger weniger Armen Leute pflanzte er seine Ideale ein, ohne Waffen und Trompetentanz sandte er sie aus, die Welt umzuverändern.

Und wie getrieben Jesu Jünger, die Welt um? Wehnes wie die Schafe gingen sie unter die Herde. Sie fäceten ihren Samen, taten Gutes, erwarben sich Freunde und Feinde. Sie trarben und lebten fort im Leben derer, die von ihnen das wahre Leben empfangen hatten, diese taten wieder dasselbe, hielten zusammen, beteten, bewahrten das Innere Jesu, spendeten Liebe und lieferten ihr Geheimnis weiter durch Wort und Tat. Der Mensch mit dem neuen Leben muß unter den Menschen leben, er kann nicht anders.

München, L. S. Bedische Buchhandlung.

als sie beeinflussten; Organisationen, Institutionen, Kirchen sind nicht sähig genug, um die Welt zu durchfluten. Das einzige Durchflutungsmittel ist der Mensch. Gibt es etwas Einfacheres? Wer staunt nicht über diese wunderbare Einfachheit?

Wißt du nicht in diese Gemeinschaft, in diese Reichsgemeinde einzutreten? Dann wußt du es fühlen, was „Leben“ und „Liebe“ bedeutet. Diese Reichsgemeinde ist groß, niemand kann die Zahl, die zu ihr gehört, zählen; dieses Reich ist ein Freiheit, aber es hat einen König, es ist eine soziale Verbrüderung, aber sie stellt sich unter die Vaterchaft Gottes. Es ist keine Philosophie, aber die liebendste Welt bedeutet sich seiner Seele, es ist kein politisches Gemeinwesen, aber die Pflichten aller großen Geleise. Es ist menschlicher als der Staat, denn es befaßt sich mit tieferen Bedürfnissen; es ist allgemeiner als die Kirche, denn es schließt ein, was die Kirche ausschließt. Es ist eine Propaganda, aber nicht durch Agitation, sondern durch Ideale. Es ist eine Religion, aber im Dienst an den Menschen. Es ist es Gottesdienst. Es ist keine Wissenschaft, aber seine Leistung ist das große Wort der Wissenschaft — Entwicklung. Es ist keine Sittenlehre, aber es hat die Vergewaltigt. Diese wunderbare Gemeinschaft besitzt keine irdischen Güter, aber sie zieht große Vermögen in ihren Dienst. Sie führt kein Protokoll, das mit der Gerechtigkeit, kein Mitgliederverzeichnis, das den Eintritt in dieses Reich ist Null: denn der Beitrag: was du bist und bist. Die Reichsgemeinde kommt nie zusammen und verlegt sich nie. Sie hat nur ein Geis: Weisheit; nur eine Parole: Liebe. „Wahrlich, wer sein Leben verliert um meiner willen, der wird es finden.“

Was du liebst, das lebst du...

R. Dempsch.

Gokales.

Don der „Hölle“ dem „Allenburger Damm“ und der „Hamstergasse“

Mit Bezug auf die hier den 10. Juni 1925 gebrachte Sozialnachricht von der Merseburger „Hölle“ und dem ihr benachbarten „Allenburger Damm“ sei ein Nachtrag gefolgt. Die ursprüngliche „Hölle“ und der Damm „Allenburger Damm“ ist beibehalten worden, was auch die Holzverwaltung veröffentlicht hat. Der Name „Hölle“ für das dortige Scheunenviertel ist so sehr alt noch nicht. Es findet sich auch die Bezeichnung: „Die Scheunen in der sogenannten Sohle am Allenburger Damm.“ Aus „Hölle“ hat der Volksmund „Holle“ und schließlich „Hölle“ gemacht.

Der „Allenburger Damm“ trat unter 1431—1463 regierender Bischof Johannes von Balle am 14. 1. 1431 begonnen zu errichten, indem er vom Gottwardstör bis zu dem bei der vor dem Schloßgarten befindlichen „Königsbrücke“, auch „Jüngerbrücke“ genannt, von ihm erbauten „Königsstör“ einen hohen Wall aufzuführen ließ, den sein zweiter Nachfolger, der 1466—1514 regierende Bischof von Frotha vollendete. Dieser Wall umfaßte also nicht den jetzigen „Allenburger Damm“, sondern auch die Hölterstraße.

Beinahe 300 Jahre später wurde der Teil des Dammes, den wir jetzt „Allenburger Damm“ nennen, der also zwischen Dältertor und Gottwardstör liegt, anders eingerichtet und eben so wie der Teil dämmen mit Hoffallsteinen belegt. Inner Götterit, der Domschatz Gottried Ludwig Kräger, schreibt als Augenzeuger:

Um 1735 im Martii liegen des Herrn Stifts-Administrators Vertrag Schweiders Hofstättliche Durchlauf bei Gottwardts-Teich-Damm durch Derd Hofmayer Thomas Bretzen vom Gottwardstör an bis an den Gottes-Flas vor dem Stigt-Thore mit Calanien-Bäumen besetzt. Eben verglichen sind auch auf dem Damme, wo man vom Gottwardstör in die Allenburg geht, auf beiden Seiten abgesetzt werden, nachdem vorher 1000 Fuß ein Gebe angefüllt worden, so daß man nunmehr auf jedem Damme auf weichen vorherer Lauer Hügel u. kleine Berge waren, wie in einer Allee lauzieren gehen, reiten u. fahren, und auf den zwischen den Calanien-Bäumen gemachten feineren Eigen ruhen kann.“

Als der Teichdamm 1823 zur Chauffee kam, sind dort an Stelle der Kallanien-Pappeln getreten, die dem Baron-Schwaben „Herrgott Christian“ am Gotthardstör besetzt worden, so daß man nunmehr auf jedem Damme, „Herrgott Christian“ mit seinen Pappeln im Teich, bis die Pappeln wegen ihres Alters vor ungefähr 20 Jahren verschwinden sind. Auf dem „Allenburger Damm“ stehen noch heute Kallanienbäume, die aber auch schon bei neuen Umwallungen gelitten haben.

Im 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 129

Das Haus zu den zwei Heiligen drei Königen.

Roman von L. vom Bogelsberg.

20. Fortsetzung.

Neben sich hörte er die Stimme des Beons. „An diesem Berg soll die Pfadde beginnen. Don Corrado. Wald ist da, und ein Bach, eine Aguada in der Nähe. Mehr können wir nicht verlangen.“

Kord Hervoagen nickte. Vielleicht zehn Kilometer vor ihm lag ein fester, schön geformter Waldberg auf, dessen höchstes Grün in allen Ecken im Glanz der hellen Sonne schimmerte. Das war der Berg, über den der kaum gangbare Pfad führte. Bis in seine Nähe sollte die Straße geführt werden, so daß sie wohl diesseits bequemen Zugang gestaltete, jenseits aber einen Aufmarsch in breiter Front sperren half. Der Gedanke war vortrefflich, doch sah Kord Hervoagen in diesem Augenblick. An ihm lag es nun, alle Möglichkeiten zugunsten des Landes, dem er jetzt diente, auszunützen.

„Es ist gut, Ehebau“ sagte er, „ich vertraue, daß Du den rechten Platz finden wirst.“

„Ich kenne ihn, Don Corrado,“ gab der Mexikaner ruhig zurück.

„Du kennst ihn?“

„Ja, als wir damals die Americanos erwarteten. Aber sie zogen vor, nicht zu kommen.“ Ueber sein braunes Gesicht lief ein leichtes Lächeln.

„Um.“ Kord Hervoagen war ein wenig nachdenklich geworden. Er hatte das Gefühl, daß man ihn von jener Seite her nicht ungeschoren lassen würde. Aber das verfiel rasch wieder. Er hatte ja hier leidlich festen Boden unter den Füßen. Und Bollmaschinen. Die würde er schon anzuwenden wissen.

Es war noch früher Nachmittag, als der Zug an seinem Bestimmungsort anlangte. Das heißt, er hielt vor dem Kanze des Waldes, denn um in diesen hineinzuwachen, Kanze bedurfte er anderer Mittel.

„Pate!“ Wie ein Feldherr hielt Ehebau Spinola auf seiner Mula, Eilig drängten die Tiere und Menschen vom Nachtrab nach vorn. Aber einige Gesen, ein paar Kommandos des Beons schauten sie, so gut es ging, an

die Stelle, wo sie standen. Und dann knirschten die Säumesser in das schier unburchdringliche Gestrüpp des Waldes, trachtete die Art in die Bäume. Das Brechen und Knarren, das Donnern und Dröhnen der stürzenden Bäume und des zerplatzenden Gestrüpps hallte weit hin über die sonnige Mesa, das grasige Vorland des Waldes. Und obwohl hier die Natur in unerhörter Fülle stand, so empfand Kord Hervoagen doch ein tiefes Bedauern ob dieser Verwüstung. Freilich, es mußte so sein nach der Meinung seiner Auftraggeber, die auch er sich zu eigen zu machen hatte. Und dennoch — auch hier war die Welt vollkommen, bis dieses Trüpplein Menschen in den stillen Winkel hingert.

Er ritz vom Pferde und zündete sich eine Pfeife an. Die Kisten lagen ringsum zu kleinen Bergen gehäuft und die Mulas grafen mit gekrümmtem Fuß in engem Umkreis. In der rasch geschlagenen Richtung aber wühlten sich schon Hütten aus luftigem Laub und Seidmaris wurden die Pfosten für das Blothaus des Kadrons in den Boden getrieben. Fleißig, wenn auch nicht heiter, wimmelten die roten Männer durcheinander. Ehebau Spinola war überall, ruhig kurz, bestimmt. Sein kleines Holzhaus war als letzte Arbeit aufgesetzt. Man blieb ja hier, und was heute nicht getan wurde, konnte morgen geschehen.

Kord Hervoagen hatte bislang kaum Zeit gefunden, seinen Gedanken an die alte Heimat nachzuhängen. Das war ihm lieb so. Denn es war alles noch zu frisch und unmittelbar, als daß er mit der Hoffnung auf spätere Heimkehr gewisse Gefühle hätte hinwegwischen können. Drei lange Jahre lagen vor ihm, Jahre des Wartens zwar, aber auch Jahre, von denen er unendlichen inneren Gewinn erhoffte. Dieser Gedanke gab ihm die Ruhe und Sicherheit, deren er für die Zukunft so dringend bedurfte.

„Senhor.“ Er fuhr auf. Der Beon stand neben ihm. „Es ist soweit. Wenigstens ein Dach über dem Kopf.“ Kord Hervoagen nickte. Der scharfe Qualm feuchten Holzes stieg ihm in die Nase; ein halbes Duzend Feuer schmelzte bereits auf der Vichtung. „Morgen machen wir das übrige fertig, übermorgen ist Sonntag. Und am Montag kann die erste Pfadde geschlagen werden.“

„Danke, Ehebau.“ Kord ging durch den Darmwall, den die Indianer zum Schutz der Mulas gegen die Raubtiere aufgeworfen hatten. Allerdings, wohltunig war die Blochhütte gerade nicht. Aber schon stand das Feldbett, der Tisch und ein Feldstuhl. Mehr brauchte er ja auch zunächst nicht. „Gut, Ehebau. Nach dem Essen kommst Du mir

ein, zwei Reute schicken, die mir beim Auspaden der Stoff behilflich sind.“

„Wie Sie befehlen. Don Corrado. Soll ich das Abspaden schicken?“

„Ja, bitte.“

Die Gedanken, die Kord Hervoagen so überfluteten, ließen ihn auch während der Mahlzeit nicht los. Er hätte nachher nicht lagen können, was er eigentlich gefürchtet hatte. Und gleichzeitig überfiel ihn eine schmerzliche Müdigkeit. Er machte noch in Begleitung Spinolas einen Gang durch das Lager, um sich den rechten Gang der Dinge zu überzeugen, klopfte seine leise schnaubenden Pferd den Hals und ging in die Stube zurück, die auf viele Monate hinaus sein Heim sein sollte. Er hob den Tisch neben das Bett und legte den Revolver griffbereit darauf. Dann kleidete er sich aus und nach wenigen Minuten fest eingeschlafen.

Es war Kord Hervoagens erste Nacht im Urwald und er schlief tief und fest. Es war ein starkes Strohgefühl in ihm, eine wirkliche Lebensfreude, als er am andern Morgen vor die Tür seiner Blochhütte trat. In kurzer Dämmerung wich eben der Sonne und die vielen bigen Menschen des Lagers hielten fröhlich vor den mächtig aufblühenden Feuern. Da tauchte auch Ehebau Spinola, den sich Kord Hervoagen zum Kammerdiener erwählt hatte, geräuschlos vor ihm auf und fragte mit melancholischem Augenaufschlag, ob der Kadron die Schotolomünche. Kord Hervoagen war der Meinung, daß für ästhetische Genüsse ein gearteter Wagen zugänglich sei als ein Lecker. Darum nickte er dem Indianer beifällig zu. Einige Trockenbistritz vervollständigten die erste Frühstück im Urwald. Die Stunde bis zum Beginn der Arbeit wollte Kord zu einer näheren Befichtigung der umgebung verwenden. Aber er hatte kaum den mächtigen auserhartförmigen Strohhalm aufgestellt, als Ehebau Spinola, respektvoll und geruchsam wie immer, vor ihm erschienen.

„Sie wollen einen Spaziergang machen, Senhor? Begeben Sie das Gesehr?“

„Das Gesehr? Ja, bleibe höchstens eine Stunde unterwegs!“ sagte Kord verwundert.

(Fortsetzung folgt.)

Ab 1. Juli **Sommer-fusverkauf** in allen Abteilungen

Beispiellos billige Preise ohne Rücksicht auf den Anschaffungswert

R. Huth & Co. A.-G. Halle a. S.

Zeuna Briketts
hohe Heizkraft!

Belehrung und Kurzweil.

Allerlei zum Nachdenken Moderne Galanterie

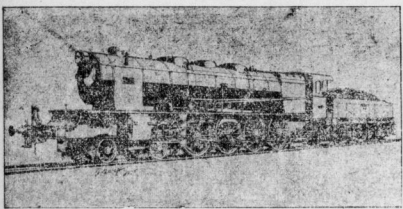
Die Frau von heute ist ein anderes Wesen als die Dame der frühen Tage. Selbstbewußt und lebensstark, lehnt sie ab, mit den Pierpimpern etwa des Hofes oder der fehmilitären Schönheit der Romantik gleichgestellt zu werden. Sie weiß, was sie wert ist, und würde lachen, wollte irgend ein Anbeter sie mit Venus oder Diana vergleichen wollen. Galanterie ist zwar eine angenehme Würze der Unterhaltung, und ein bißchen Schmeichelei tut wohl, aber die Zeiten scheinen doch vorbei, da man die Schmeichelei nicht die genug auftragen konnte. Wenn heute ein junger Mann einer Dame oder selbst ein Ehemann seiner Gattin ein Kompliment machen wollte, das diele als uninteressant oder überflüssig vernehmen müßte, so leßt er sich der Gefahr aus, daß er den Eindruck zu machen, den er ablot nicht hochschätzt. Eine Dame weiß z. B., daß sie heute unvorteilhaft ausseht, daß sie eine Fritur, ein Kleid trägt, das ihr nicht recht zu Gesicht steht, daß sie sich selbst gelafoten hat und abgeparat ist, daß es ihr mit Milie gelangt, der langweilig schließenden Unterhaltung zu folgen, daß sie am liebsten davongehen oder die ganze Gesellschaft vor die Tür sehen möchte. — Da sagt ihr jemand, daß sie doch so interessant ausplaudern wisse, daß sie heute mal wieder besonders aussähe, daß ihr Geschmack alles übertriffe, und was der faden Rebenanzier mehr find. Was soll die Dame davon denken? Entweder: der Schwachsinn ist ein Dummkopf, der gar nicht merkt, wie langweilig das ist, oder er hält die Angehörige für so dumm, daß sie es nicht merkt und daß sie ihm seine Überheblichkeit glaubt. Gar schlimm kann das sein, wenn dergleichen sich zwischen Mann und Frau abspielt. Die Frau, die ihren Gatten auf solchen Schmeicheleien ertappt, wird bei ihm Sarg um Anmaßtheit vermuten und ihn nicht annehmen, daß er sie auch sonst belügt. Nichts ist aber schlimmer, als wenn zwei Leute, die aufeinander angewiesen sind, in gegenseitigen Argwohn nebeneinander hergehen.

Soll man denn nun, der plumpen Wahrheit zuliebe, auf alle Galanterie verzichten? Dazu liegt gar kein Grund vor. Nur die grobe Schmeichelei soll man meiden, und die Trivialität. Einer Frau, die schönes Haar hat, darf man das wohl sagen; hört sie es aber alle Tage von demselben Menschen, wird es langweilig. Manche Galanterie kann sich schon im Schweigen über Unangenehmes äußern. Die höchste Kunst aber ist der Mann, der mit dem Reiz der Galanterie den der Neusch verbindet. Wer es versteht, der Dame, vor allem der eigenen Frau, ein Wort über einen vorübergehenden Vorgang zu sagen, über eine Eigenheit, die ihr vielleicht selbst noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, die jedenfalls nicht zu tadeln liegt, daß sie das Kompliment schon oft gehört hätte, der wird gewiß Dank und Anerkennung ertren. Man verlasse sich in die Lage der anderen Person und frage sich: Was würde ich bei selber denken und fühlen, wenn dir ein anderer das sagte, was du jetzt auszusprechen im Begriff bist? Das Weibliche ist hierbei weniger wertvoll als das allgemeine Menschliche — trotzdem jede Frau lebenswürdigen Schmeicheleien und Galanerien sehr zugänglich ist.

Aus der Technik

Eine Neben-Schnellzug-Lokomotive.

Die unten abgebildete Lokomotive stellt die zuerst leistungsfähige Lokomotive des europäischen Festlandes dar. Sie ist eine 2 D1-Dieseldiesels-Verbund-Heißdampf-Lokomotive, die von einer deutschen Maschinenfabrik (Snampro) für die spanische Nordbahn gebaut worden ist. Diese Bauart, die in Nordamerika für den schweren Schnellzugsdienst auf den Gebirgsstraßen bereits verwendet wird, ist hier in



Europa zum ersten Male gebaut worden. Sie wird auf der belandisch-urigen Strecke von der französischen Grenze nach Madrid benützt werden und Scheinunterrieche von 100 bis 1215 m mit einer Durchschrittsgewindigkeit von 90 km Std. überwinden. Dabei kann das Gesamtgewicht der einzelnen Züge von bisher 255 t auf 400 t erhöht werden. Eine Vervollständigung von den reichhaltigen Anweisungen der Lokomotive erhält man schon aus der einen Angabe, daß ihre Länge einschließlich Tender 25,5 m beträgt. Die Lokomotive wird vom Gut ab auf der Deutschen Verkehrs-Ausstellung in München ausgestellt werden.

Der elektrische Eisenbahnbetrieb in Oberbayern.

Vor einiger Zeit ist nun auch auf der Strecke München-Garmisch der elektrische Zugverkehr aufgenommen worden. Diese Bahn erhält ihren Strom ebenso wie die übrigen bereits vollendeten oder noch im Bau befindlichen elektrischen Bahnen Bayerns vom Wasserfallwerk Waldsee und der Kraftwerken Ruffichen und Gitting an der mittleren Isar. Diese Werke werden binnen kurzem etwa 80.000 Kilowatt-Leistung dem Bahnbetrieb zur Verfügung stellen können. Die Fernübertragungsspannung beträgt 110.000 Volt und wird vor dem Übertragung auf die Bahneleitung auf 6000 Volt heruntertransformiert. Das Bahnunterwerk Ruffing ist eines der größten Wechselstromunterwerke des Festlandes. Es wird nach seiner Vollendung sechs Transformatoren von je 5000 Kilowatt Leistung enthalten. Bisler sind um den Betrieb auf den Strecken München-Garmisch, München-Regensburg, München-Herrsching, München-Salzburg und

Rosenheim-Ruffeln aufrechtzuerhalten, 119 Lokomotiven (Schnell-, Personen- und Güterzuglokomotiven) vorgehen, von denen die schwerste die Güterzuglokomotive für 1200 To. Anhängelast bei 55-Kilometer-Stunde und die schnellste die Schnellzuglokomotive für 600 To. Anhängelast bei 110-Kilometer-Stunde Fahrgeschwindigkeit find.

Eine Drahtseilbahn auf das Nebelhorn.

Der vielbesprochene Bau der Zugseilbahn hat ähnliche Pläne auch für die Bergung anderer Berge reifen lassen. Im Augen hat sich jetzt ein Verein gebildet, der nach analog bereits vorliegenden Projekten zweier Münchener Ingenieure eine Drahtseil-Seilbahn auf das den Mägler Gohalpen vorgelagerte, 2400 Meter hohe Nebelhorn bauen will. Der Ausgangspunkt dieser Bahn soll Oberstorf sein. Die Kosten werden auf etwa 800.000 Mark geschätzt. Da die Genehmigung der Staatsbehörden bereits vorliegen soll, will man der Bau so beschleunigen, daß die Bahn bereits im kommenden Winter in Betrieb genommen werden kann.

Ein 4000-Tonnen-Reinbahn.

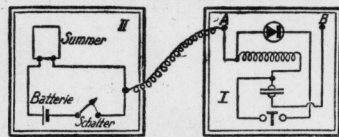
Auf einer holländischen Weist in Rotterdam befindet sich zurzeit ein Kahn im Bau, der ein Fassungsvermögen von 4000 Tonnen und bei 128 Meter Länge und 14 Meter Breite einen Tiefgang von 2 Meter besitzt. Dieses Schiff ist der größte bisher für die Reinijfsahrt gebaute Kahn.

Vom Rundfunk

Wenn der Rundfunkapparat nicht funktioniert.

Auch diejenigen Rundfunkhörer, die in fachtechnischen Dingen Wissen sind, können sich bei Verlegen ihres Apparates leicht selbst helfen, ohne einen Monteur, der doch meistens auch nichts vom Rundfunk versteht, in Rührung zu setzen. Dabei sind nur einige Winke zu beobachten.

Bei Detektor-Apparaten ist der Detektor die größte Fehlerquelle. Will man den Detektor auf einen günstigen Standort einstellen, muß man warten, bis der Sender anfangt, Sprache oder Musik zu geben. Ehe eine günstige Einstellung erreicht ist, ist gewöhnlich schon das erste Stille vorbei. Die Abbildung gibt nun eine Schaltung, mit deren Hilfe man den Detektor einstellen kann, bevor der Sender seine Tätigkeit beginnt. Teil I ist der Detektor-Apparat, Teil II ein Stromkreis, der aus einer Trockenbatterie, einem Summer und einem Einfluter besteht. Zeit der Summer in Tätigkeit, entstehen in dem Stromkreis II hochfrequente Schwingungen, die durch eine Drahtverbindung auf den Detektorkreis übertragen werden. Hört man im Kopfhörer, während der Summer in Betrieb ist, ein Summen, so ist der Detektor richtig eingestellt. Wird als Hilfsantenne die Hausklingelleitung benutzt, erhält man denselben Effekt, wenn man auf einen Klingelknopf feiner Sausleitung drückt. Ob der Sender die unhörbare Trägerwelle ausstrahlt, ohne daß diese durch den Mikrophonstrom überlagert wird, erweist man, wenn man mit dem Sieder an den Antennen- oder Erdzu-



leitung die entsprechende Suche am Apparat bezüglich, also die Leitung momentan ischließt und unterbricht. Wenn der Sender arbeitet, muß bei diesem Ein- und Ausschalten jedesmal im Hörer ein Knacken zu hören sein.

Verfälscht der Niederfrequenzverstärker den Detektor-Empfang plötzlich nicht mehr, schwächt ihn sogar etwas, so sind die Pole der Heizbatterie verwechselt oder, bei Verstärkern mit Vorspannung, diejenige der Vorspannungsbatterie.

Gehen bei Audionapparaten mit induktiver (Sonigwabenpulven-) Rückkopplung die Schwingungen schwer oder gar nicht ein, wird bei stärkerer Kopplung der Empfang sogar schwächer, so kann das mehrere Ursachen haben:

1. Die Audion-Röhre ist nicht als Hochfrequenzröhre brauchbar; einzige Abhilfe: eine andere Röhre; die nicht schwingende Röhre läßt sich als Niederfrequenzverstärker benutzen.
2. Der Bildungssinn der beiden Kopplungsspulen ist nicht der gleiche; einfaches Umlinden der einen Spule nicht nichts; der Spulensinn muß abgegründet und die Steckverhältnisse vertauscht werden. Wenn der Apparat sich öffnen läßt, ist es präzisier und bequemer, die ursprüngliche ein Spulenhalter einer Spule zu vertauschen.
3. Die Anodenbatterie hat zu niedrige Spannung und zu hohen inneren Widerstand. Abhilfe: Verbindung der beiden Batterieklemmen durch einen Kondensator (sehr hoher Kapazität 20.000 em); wenn das nicht hilft, neue Anodenbatterie.
4. Bei Doppelgitterröhren ist das Gitter nicht angegeschlossen.

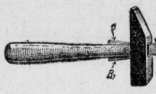
Wenn der Empfang zeitweise oder vollständig ausfällt, ist sehr oft ein Bruch der Fäden der Spulen. Ob der Hörer in Ordnung ist, erkennt man an dem Knacken im Hörer, das eintreten muß, wenn man mit Daumen und Zeigefinger den einen Sieder fest und den anderen Sieder leicht einen Ring auf derselben Hand berühren läßt. Bei weniger empfindlichen Hörern feuchte man Daumen und Zeigefinger vorher etwas an. Ist die Vize gebrochen, hilft nur Anbringung einer neuen Vize, die man fertig abgebunden überall kaufen kann.

Funktioniert der Apparat nicht, obwohl Detektor, Batterie usw. in Ordnung find, überzeuge man sich, ob Antenne und Erdleitung nicht beschädigt sind und der Antennenkabel richtig geschaltet ist. Reinesind muß man es so, wie jener Rundfunkhörer, der eine Stunde am Apparat herumprobirt, ohne etwas zu hören, und dann merkt, daß der Hörer gar nicht an den Apparat angegeschlossen

Für Handwerker u. Bastler

Befestigung der Stiele in Handgeräten.

Die Stiele in Handgeräten (Hammer, Säge, Äxt usw.) werden bekanntlich stets auf der Außenseite mittels eines Keils befestigt, wie es A in der beigegebenen Abbildung für einen Hammer zeigt. Diese Art der Befestigung genügt



jedoch nur dann, wenn der Stiel auch an der unteren Seite des Kopfes fest an der Wand anschließt. Ist dies nicht der Fall, was sehr oft vorkommt oder sich über kurz oder lang beim Gebrauch des Geräts zu ergeben pflegt, so muß in dem leeren Raum noch ein Keil (B) eingetrieben werden. Dasselbe gilt von einem anderen Keil bei B1, wenn der Stiel an der oberen Seite des Kopfes nicht fest an der Wand anschließt. Im gegebenen Falle kann es auch notwendig werden, die beiden letztgenannten Keile gleichzeitig in Anwendung zu bringen.

Für hochempfindliche photographische Platten läßt sich mit Vorteil folgender Entwickler verwenden: 1. Schwefelwasserstoff 40 Gramm, Pyrogallol 5 Gramm, destilliertes Wasser 200 Gramm, Schwefelsäure 5 Tropfen. Letztere kann erst zugefügt werden, wenn sich die Salze im Wasser völlig gelöst haben, 2. Reines tohlenaures Natrium (Soda) 20 Gramm, destilliertes Wasser 200 Gramm. — Zum Gebrauch werden gleiche Teile von Lösung 1, von Lösung 2 und von destilliertem Wasser gemischt. Erforderlichenfalls kann man noch etwas Bromkalium zusetzen.

Kristallinische Leberzüge auf Holz, Glas und Papier. Man stellt sich aus gleichen Teilen Glycerin und Wasser erweichtes und gleichen Teilen Magnesiumsulfat und Wasser andererseits Lösungen her, die beim Gebrauch zu gleichen Teilen zu mischen und mit einem breiten Pinsel möglichst dünn aufzutragen sind. Nach dem Trocknen ist der Anstrich perlmutterartig und haftet fest. Macht man den Anstrich auf Papier, so darf nur geleimtes Papier verwendet werden, das es im anderen Falle die Flüssigkeit aufsaugt, wodurch die Bildung von Kristallen verhindert wird. Handelt es sich um Glas, so ist es zweckmäßig, dieses vorher mit einer alkalischen Lösung von weissem Seife zu überziehen.

Modellierlehm trocknet, mit Wasser angefeuchtet, nach einiger Zeit meist so weit aus, daß die Modelle rissen werden. Man kann jedoch dieses Mißstand vermeiden, wenn man statt reinen Leims eine Mischung von 90 Gramm Wasser und 10 Gramm Glycerin zum Anfeuchten des Modellierlehms benützt.

Für den Briefmarkensammler.

Deutsches Reich. Am 30. Mai, dem Tage der Eröffnung der Deutschen Verkehrs-Ausstellung München 1925, find von der Reichspostverwaltung zwei besondere Briefmarken ausgegeben worden, die allerdings nur für die Besucher der Ausstellung in dem Ausstellungspostamt und dem noch besonders ausgestellten Musterpostamt zu haben sind. Im Querschnitt zeigt das Markenbild in der Mitte ein vierseitiges Rad, das mit zwei Nägeln und zwei Nischen versehen ist. Zwischen den Speichen steht die Jahreszahl 1925, über dem Rad die Wertziffer und in der unteren Hälfte die Aufschrift 'Deutsche Verkehrs-Ausstellung München und Deutsches Reich'. Die Wirkung dieser Marken, deren Entwurf von dem Schöpfer unserer gegenwärtig gültigen Marken, Siegmund von Beech, stammt, ist alles andere als glücklich zu bezeichnen. Das Markenbild macht einen kalten und nichtsagenden Eindruck. Neben den zwei Briefmarken zu 5 Pfennig (grün) und 10 Pfennig (rot) ist auch noch eine besondere Ausstellungskarte erschienen, die neben dem grünen Wertstempel der 5-Pfennig-Ausstellungsmarke auf der linken Hälfte der Vorderseite in Mehrfarbendruck einen über der Erdkugel schwebenden Adler mit Nischen und der Bezeichnung 'DVA 1925' enthält. Auch die Karte ist nur auf der Ausstellung zu haben, wo ihr Druck für die Besucher sichtbar erfolgt, und wird zum Preise von 10 Pf. abgegeben.

Reichland-Marken. Aus Anlaß der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich werden von der Reichspostverwaltung besondere Rheinland-Marken ausgegeben, die mehrere Monate lang an Stelle der Marken von sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches vertrieben werden sollen. Die Erfinden ist bereits seit langen erwartet worden. Sehr ist zunächst der Wert zu 5 Pfennig (grün) im üblichen Format unserer Pfennigwerte zur Ausgabe gelangt. Zwei weitere Werte zu 10 Pfennig (rot) und zu 20 Pfennig (blau) sollen in kurzer Zeit folgen. Auch die 5-Pfennig-Markte wird für die Zeit der Benützung der Rheinland-Marken mit dem Wertstempel dieser Sondermarken versehen werden. Das Markenbild ist bei allen Werten das gleiche. Seine Wabe war bei der Fülle der Vorschläge nicht leicht. Mit der nahezu vorliegenden endgültigen Darstellung kann man jedoch recht zufrieden sein. Die Marken gehören in bezug auf ihre Gesamtwirkung mit zu dem Besten, was bisher in deutschen Marken geleistet worden ist. Man ist, wie neuerdings auch in Oesterreich, davon abgekommen bestimmte landschaftliche Bilder zu wählen, sondern hat sie für eine „heimliche Ideallandschaft“ entschieden. Um das kleine Markenbild nicht zu überlasten und andererseits wegen der allgemeinen Abnutzung eine Vergrößerung des Formats zu vermeiden, mußte die Darstellung auf das unbedingt Wesentliche beschränkt werden. Am Vordergrund steht eine Burgmauer auf rebenbewachsenem Hügel, dahinter fließt der rechte Rhein, und am anderen Ufer erhebt sich eine Sonnenterrasse. Vergangenheit und Gegenwart find auf diese Weise in glücklicher Form vereinigt. Heber den im Hintergrund sichtbaren Bergen ragt der Kopf des Reichsadlers hervor, der offenen Auges nach Westen schaut und damit die deutsche Macht am Rhein veranschaulicht soll. Die Umrahmung enthält neben den Bezeichnungen die Jahreszahl 'Deutsches Reich' — 'Deutsches Rheinland'.

Merseburger Erinnerungen aus der Zeit von 1890-1914.

Von Bergwerksdirektor Dr. Rademacher, Borna, M. d. R.

Wandlungen des Stadtbildes.

Als etwa um das Jahr 1910 in Merseburg zuerst die Ansicht öffentlich vertreten wurde, daß die Stadt bald aus ihrem Dornröschenschlaf aufwachen und eine völlig neue Entwicklung nehmen müsse, traf dieser Gedanke auf Zweifel und Ablehnung. Unter dem Einfluß des Krieges hat er nunmehr, nicht so sehr durch den Aufschluß der großen in der Nähe liegenden Braunkohlefelder, als durch das treibhausartige Entstehen des Leunawerkes in einem völlig ungeahnten Umfang seine Verwirklichung gefunden. Das charakteristische Merkmal des alten Merseburg war eine gewisse Ruhe, die teils aus betonter Zurückhaltung, teils auch auf einem etwas kleinfrädischen Beharrungsbedürfnis beruhte. Die Bevölkerung bot das Bild eines nur zum kleinsten Teil wohlhabenden, aber allgemein auskömmlich lebenden und zufriedenen Bürgertums. Der Ausblick, den man von den in ständig steigender Anzahl vorüberdunender Schnellzügen der großen Münchener und Frankfurter Linie genoss — nämlich der fiedeliche Anblick auf den grün umbuschten Teich mit den Türmen im Hintergrund —, hat sich im Laufe der Jahrzehnte kaum verändert. Er ist mir immer als besonders charakteristisch für das alte Merseburg erschienen. Auch in der Umgegend des Bahnhofs fand bis etwa 1900 das Auge des Vorüberfahrenden kaum etwas Neues. Aus- und Einfahrt wurden beherrscht von der Blaudischen Fabrik und der Berger'schen Brauerei, und wenn ein neues großes Gebäude auffiel, so war es sicher das neue Heim einer Behörde oder eine städtische Anstalt, wie die Landesversicherungsanstalt und das neue Krankenhaus. Das gleiche Bild bot sich dem, der zum Besuch in der Stadt verweilte. Er fand als neue Gebäude den städtischen Bau der Provinzialverwaltung, vor den Türen die Kaserne, das Seminar, Landesversicherungsanstalt, lauter Merkmale behördlicher Ausdehnung, weniger aber eines unternehmungslustigen Bürgertums. Als ich Kind war, bestand die Klübbauweise am Schulplatz noch nicht, lediglich ein Steig für Fußgänger vermittelte den schon damals regen Verkehr. Noch einige Jahre zurück hatte sogar das Tor noch bestanden und das Pfortchen, zu dem die Brücke führte, wurde abendlich verschlossen, sodas, wer abends vom Bahnhof nach der inneren Stadt wollte, den großen Umweg über das Gothardistor machen mußte! Damals, wie zum Teil noch heute, war das landschaftlich charakteristische Merkmal von Merseburg neben dem Dornberg das lippige Grün des Klübbettes am großen und kleinen Damm entlang, die damals noch regelrechte Spaziergänge unter hohen tauschenden Bäumen, weit ab vom Betriebe der Straße bildeten, — ferner das Grün des Schloßgartens, der Gothardsteich und die gern aufgesuchten Anlagen von Armisruh. Sie waren damals nur durch die Königsmühle oder auf der Höhe entlang parallel der Eisenbahn ohne die jetzt möglichen Verbindungen auf halber Höhe erreichbar. Schon fast von der Lindenstraße an war der Weg an der Weigen Mauer entlang frei. Merseburg ist von jeher eine Flieder- und Frühlingsstadt gewesen, und heute wie einst entfaltet es landschaftlich seine schönsten Reize, wenn der Flieder in unerhöflicher Fülle um das graue Mauerwerk der alten Bauten flutet.

Das Bild der inneren Stadt hat sich, soweit meine Gedanken zurückreichen, nicht allsehr verändert. Am Entenplan entstand das Warenhaus von Dobkowitz, zwischen Markt und Entenplan der Häuserblock, in dem sich die Commerz- und Privatbank befindet, doch war dies beides erst zwischen 1906 und 1912. Die allmähliche Verbreiterung der Ritterstraße, ausgehend von dem Neubau des Landratsgebäudes, hat sich Jahrzehntelang allmählich fortgesetzt. In der Zeit, da wir als Sekundaner oder Primaner die Ritterstraße im „Bummel“ durchstreifen, lief mitten durch sie hindurch der Länge nach noch eine Gasse. Aus meiner früheren Kindheit erinnere ich mich noch der Anlage der Wasserleitung, die ebenso, wie später die Kanalisation, durch die bergige Gestaltung der Stadt besondere technische Schwierigkeiten bot. Ihr Entstehen wurde von meinem damals in Merseburg als Arzt und Kreisphysikus wirkenden Großvater im Hinblick auf die sehr ungenügende Beschaffenheit der vorhandenen Brunnen außerordentlich begrüßt. Ein wenig schöner, aber charakteristischer Winkel war damals das Stück Geisel zwischen Hofmarkt und Schmalter Straße. Hier lag der Fluß im breiten Bette, meist geziert mit allen Fischen, Konferenzenbrücken und allerlei Unrat, nur durch ein Eisengitter gesichert, frei neben der schmalen Straße und die Verbindung zwischen ihr und Markt stellte eine hölzerne Brücke an der Rückseite des Rathauses dar.

Die blauen Husaren.

Das geistige und gesellschaftliche Leben der Stadt wurde in diesem Jahrzehnt im wesentlichen beherrscht von Militär und Beamtenstand. Für meine gesamte Jugend sind die blauen Räder der 12er Husaren, im Sommer das Trompetengebüsch der aus- und einziehenden Truppen, die typischen Gestalten der referierten Regierungsräte oder sonstigen höheren Beamten in den Straßen unentbehrlich

von der Erinnerung an Jugend und Heimat. Unvergesslich, wenn wir als Jungen in den Ferien auf den Erzerlerplatz bei Kößchen zogen und, in unseren bunten Mützen dort gern gesehen, die mächtigen Massenübungen unseres Regiments besahten, dann aber neben dem Fremdepechor der zurückkehrenden Truppen einherzogen; unergesslich auch der Paradezug, der jährlich zu Kaisers Geburtstag stattfand. Ich erinnere mich meines Entsetzens, als mein Vater als gebeter Infanterist gelegentlich kritische Bemerkungen über die Qualität dieses Kavallerienparademarsches machte. Für jeden Merseburger war damals der Regierungspräsident die selbstverständliche Zusammenfassung des Gedankens der Autorität und Staatstreue, der die Stadt beherrschte, und so war es auch eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Merseburger zu jeder Zeit nicht nur den gegenwärtig regierenden Regierungspräsidenten, sondern auch seine Vorgänger auf weit zurück mit allen charakteristischen Eigenschaften kannte. Merseburg war in jenen Zeiten in außergewöhnlichem Maße eine Stadt der Tradition, seine uralte Geschichte, seine Entwicklung als Beamten- und Militärstadt hatte die Bevölkerung hierzu erzogen. Auch der Sinn für die Geschichte der Stadt und des Bistums, Herzogtums, oder des Hochstifts Merseburg ist von jeher rege in der Bevölkerung gewesen. Mein Vater, der mit ganz kurzer Unterbrechung von 1874 bis 1918, also 44 Jahre Bürger von Merseburg war, warnte sich dementsprechend bald nach seiner Aberfiedelung schon in den 90er Jahren der Merseburger Stadtgeschichte zu. Seit 1898 beschäftigte er sich in einer stattlichen Anzahl von größeren und kleineren geschichtlichen Werken ausstiefliehlich mit dieser Stadt, mit der ihn allmählich eine tiefe Liebe verbunden hatte.

Die Weisheit der Allen regieret.

Dem eigentlichen Leben des Merseburger Bürgertums hat von jeher der mittlere Beamte eine besondere Note gegeben. Auch das anfängliche Bürgertum ließ vielfach seine Söhne diesen Beruf ergreifen, sodas sich auch in diesen Kreisen eine Art örtlich gebundener Tradition entwickeln konnte. Ich erinnere mich, daß noch bei den städtischen Wahlen, etwa 1910, ein befriedender Gegenatz zwischen Hausbesitzer und Beamten eine nicht unerhebliche Rolle spielte. Die Stadtverwaltung arbeitete mit selbstlicher Ruhe und in einer Befähigung, auf die man heute mit Betrübnis zurückblicken darf. Es gab Zeiten in Merseburg, wo das Alter aller Stadträte, zusammengezählt, mehrere Hunderte umfasse und nur selten waren in der Stadtverordnetenversammlung, die ja politischen Einsüssen damals nahezu ganz entzog, wirkliche Gegensätze auszustragen, was dann meist weniger in den Sitzungen, als in den Nachsitzungen im Ratskeller erfolgte.

Im Strudel der neuen Zeit.

Wie hat sich dies alles geändert! Vielleicht wenige Städte wird es in Deutschland geben, in denen die Entwicklung der Kriegszeit und Nachkriegszeit sich so alle Dinge verändernd auswirkte, wie Merseburg. Heute herrscht eine rege, vielgestaltig ausgebaute Stadterwaltung über eine vom Strom industrieller und geschäftlicher Entwicklung im Sturm fortgerissene Bevölkerung. Der schnelle, unter Anwendung ungeheurer Mittel rücksichtslos durchgeführte Bau des Leunawerkes leitete einen Strom von Verdienstmöglichkeiten in die Stadt und wirkte dadurch mitbestimmend für die Veränderung auch des Charakters der anfüßigen Bevölkerung. Das Militär ist verschwunden. Die Erklärlichkeit des alten preußischen Beamtenstums, die so überaus charakteristisch für Merseburg war, besteht nicht mehr. Die Stadtverordnetenversammlung halt wider von erbitterten politischen Kämpfen. Auch die Stadt selbst ändert von Jahr zu Jahr in einer für den früheren Bürger oft schmerzlichen Weise ihr Gesicht. Der große Damm ist durch mancherlei Anlagen nahezu ganz in den Straßenverkehr eingegliedert. Die städtebaulich gewis nicht einwandfreien, aber malerischen Winkel an der alten Sirkikirche und der an ihrem Fuße vorüberfließenden Geisel sind verschwunden. Der Platz vor dem Gothardistor hat sich grundlegend geändert. Der so charakteristische Schulplatz wird jetzt umgestaltet. Der Neubau des Gebäudes des Bezirksausschusses, der allerdings früher erfolgte, die neuerdings vielfach gemählten bunten Farben an den alten Häusern tragen das Ihrige dazu bei, um das alte Bild vermissen zu lassen. Merseburg, das früher vorwiegend eine Städte der Pflege der Tradition war, ist dies nicht mehr. Die Bedeutung alter Familien und alter Namen in der Stadt tritt mehr und mehr — ja man könnte sagen, oft mehr als nötig — zurück. Merseburg hat eingeschlossen den Schritt vom stillen, traulichen Winkel zur Städte reger Entwicklung und geschäftlicher Betätigung getan. Möge ihm auch auf diesem neuen Wege eine glückliche Zukunft winken.

Die „Hagarenkiste“ und ihre Buntbemalungen!

Charakteristisch für das innere Bild Merseburgs waren in jenen alten Zeiten auch die bunten Mützen der Schüler des Domgymnasiums. Jede Klasse hatte — wie wohl noch heute — ihre besondere Farbe, die jedem Merseburger bekannt war, und es war eines der unvermeidlichen Merkmale des beginnenden Frühlings, wenn die neuen Mützen über den frohen Gesichtern der „Berfekten“ auftauchten. Im Jahre 1875 war das alte Domgymnasium, das neben dem Dom über dem Kreuzgasse stand, verlassen worden. Es muß sich nach scherzhaften Verfe, die zur Einweihung des neuen Hauses entstanden und die ich im Nachlag meines Vaters vorfinde, in einem grauenerregenden Zustande befunden haben. Das neue Gebäude wurde in seiner architektonischen Häßlichkeit von Anfang an erkannt und viel bespöttelt. Die „Zigarrenkiste“ dient heute noch nicht zur Verschönerung der Gegend am Dom. Eine große Rolle spielte in den Erinnerungen des alten Domhülers der Schulplatz, auf dem in den Pausen die Klassen, wenigstens die oberen, nach alter geüblicher Tradition sich auf bestimmten Plätzen aufhielten — so die Prima an der niedrigen Mauer nach der Bauhausstraße zu, die die Möglichkeit bot, über sie hinweg gelegentlich nach blonden oder braunen Mädchenköpfen auszuschaun. Nach dem sogenannten „krummen Tor“ zu war dieser Platz damals nur durch ein höhes Eisengitter abgeschlossen. Der Eingang stand Lehren und Schülern sowohl von dort aus, wie von der Seite des Schloßgartens aus, zu. Jüngers der Turnhalle stand ein großer Schneebaum, der sowohl zur Übung von Balancierkünften, als auch als Unterlage diente, wenn sich das Bedürfnis herausstellte, einen Missetäter wegen Bruchs der Klassen-disciplin oder aus anderen Gründen „überzulagen“. Und mer bedenkt nicht der jeden Schneebalken auf diesem Schulhof, die sich in jeder Pause, ebenfalls in traditioneller Gruppierung der Klassen, entwickelten. Ob es noch so ist? — Später war wenigstens den Primanern in den Pausen der Gang in den Schloßgarten freigegeben. Hier bestand noch die alte charakteristische Ziegelmauer an Stelle des jetzigen Gitters und in den stillen Winkeln des Gartens konnte man die in Sauie versäumte Vorbereitung auf die nächste Schulstunde nachgeholt werden. Es soll Leute gegeben haben, deren mündliche Vorbereitung sich auf diesen Zwischenakt überhaupt beschränkte. Im übrigen wurde in diesem gelben Hause mit den blauen Streifen gearbeitet und es herrschte eine Strenge und ein Ernst, von dem sich schon die heutige Zeit vielleicht kaum eine Vorstellung machen kann. Zweimal, zum Teil dreimal in der Woche war nachmittags von 2-4 Uhr wissenschaftlicher Unterricht; im Hochsommer eine Qual für Lehrer und Schüler. Es ist mir unergesslich, wie nach Abschluß der großen Ferien bis zu den Osterferien, nur unterbrochen durch die damals noch 2 wöchentlichen Michaeliserferien und die Weihnachtsferien und am Schluß durch den Tag des Abiturienten-Examens, die Schultage in einer völlig gleichmäßigen Kette ohne jede Unterbrechung einherliefen, dertat, daß Lehrer und Schüler überhaupt nicht auf den Gedanken kamen, es könne in dieser Zeit aus irgend einem Grunde ein Tag schulfrei sein. Freundlicher in dieser Beziehung war lediglich die Zeit zwischen Ostern und den großen Ferien, in der auch die jährliche Turnfahrt stattfand. Sie war selbstverständlich auf einen Tag beschränkt — nur jaghafte Erinnerungen erzählten davon, daß sie früher einmal mehrtäglich gewesen sei — und reichten nicht weiter als bis Raumburg oder Köfen, oder in die Blauer Heide bei Halle. Schon eine Ausdehnung bis Lautenburg war eine Ausnahme, bei der jedoch Jena wegen etwa möglicher vererblicher studentischer Einflüsse streng genommen wurde. Ich erinnere mich, daß uns eine solche Schülerfahrt unter Führung des Direktors Ahmus zu Fuß nach Leipzig führte. Bis Schenkendurg durch das taubende Blachfeld, dann im knochlaubdichten Walde über Leuzsch und über den Asphalt der Großstadt, deren Sebenswürdigkeiten alsdann noch von der durchgehenden, verlaubten und ermüdeten Schar bestigt wurden. Doch bildeten auch diese Turnfahrten einen leuchtenden Tag der Erinnerung für das ganze Schuljahr. In einer zusammenhängenden Reihe teils ernster, teils scherzhafter Verfe, deren Vleder von Karl Schumann komponiert wurden, ist sie in den 70er Jahren von meinem Vater besungen worden. Eine ähnliche, immer in gleicher Weise verlaufende Abwechslung bildete die jährliche Feier des Geburtstages des Kaisers mit ihren Deklamationen aus allen Klassen. Hier bildete sich manches Talent in der Stille. Eine vom gestrenge Lehrerkollegium zum Teil nur ungen geduldet Abwechslung bot den Schülern der Oberklassen im Winter die Tanzstunde, die viele Jahre lang unter der Leitung des alten Tanzlehrers Hofmann stand. Eigentliche Schülerbälle, die früher stattfanden, habe ich nicht mehr erlebt, doch erhielt der Tanzstundenball im Stvoll durch Kontrolle und Beteiligung der Schule einen gewissen offiziellen Anstrich. Wie anders gestalteten sich damals die ersten ersten Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen, es heututage!

Noch heute besteht die „Litteraria“. Sie bildete den Mittelpunkt des „gesellschaftlichen“ Schülerlebens der

Primaner mit vielerlei Anregungen und Fröhlichkeit. Das jährliche Stiftungsfest in Meuselbau bildete den nicht immer ganz harmlosen Höhepunkt. Endete es doch einmal — wir waren schon der Schule entwachsen — sogar vor dem Schöffengericht, weil bei einem nächtlichen Zusammenstoß mit dem bei uns nicht beliebten Polizeiergenten Sache auf der Neumarktsbrücke — entsetzlich! — der mörderische Ruf gefallen war: „Schmeißt den Bolzen in die Saale!“ — Wo sind sie hin, die damals die frohe Tafelrunde bildeten? Schinke, Hans Eylan, Hugo Eylan, Seine sind im Kriege geblieben, Karl Rohde starb jung im Ausland — keiner von allen blieb in Merseburg anständig oder kehrte dahin zurück.

Strenge Regiment!

Meine gesamte Schulzeit fällt unter die überaus strenge Herrschaft des Rektors Altmus. Er war ein Mann, dessen ganze Art es ihm unmöglich machte, Liebe bei seinen Schülern und zum großen Teil wohl auch bei seinen Mitarbeitern zu erwecken. Erst im reiferen Alter vermochte derjenige, der unter ihm lernte, die wertvollen und bedeutenden Eigenschaften dieses Mannes zu erkennen. Von rücksichtsloser Strenge, auch wohl häufig schulmeisterlicher Beharlichkeit gegen sich und seine Schüler, mußte er ihnen doch das beizubringen, worauf es ankam: Pflichtgefühl und die Fähigkeit zur Arbeit. Mit der Art seines Unterrichts in den alten Sprachen habe ich mich auch heute noch nicht veröhnen können, wohl aber habe ich im Leben gemerkt, daß sein Geschichtsunterricht gut war und eine Fülle an Kenntnissen und eines weit gespannten geschichtlichen Blickes vermittelte. Es war erstaunlich, welche Fähigkeit und Energie in diesem schwächlichen und kränklichen Körper steckte. Er selbst, herb und verbittert, mag unter der Kälte der Atmosphäre, die er um sich verbreitete, gelitten haben. Zahlenmäßig kam keine Herrschaft dem Domgymnasium nicht zugute. Die Zahl der Schüler sank eigenlich ständig und auch unangenehme Bürgerföhne aus Merseburg oder seiner Umgebung suchten andere Schulen auf. Hierbei war zu Zeiten besonders beliebt Mühlhausen i. Thür., darauf, daß Später den Vorschlag machten, dem Rektor des Merseburger Domgymnasiums dort ein Denkmal wegen der Hebung der Schülerzahl Mühlhausens zu errichten. Diese Entvölkerung des Gymnasiums hatte, was wir damals nicht erkannten, für uns Schüler der Oberklassen den Vorteil sehr kleiner Klassen, wodurch natürlich eine intensive Lehrstätigkeit gefördert wurde. Eine entscheidende Rolle spielte damals hierfür das Einjährige, das zwischen Untersekunda und Obersekunda lag, früher mit einem besonderen Examen, später durch die einfache Verlegung ersetzt. In besonders hartem Maße verließen die Bürgerföhne von Merseburg mit diesem Einjährigen die Schule, um sich der mittleren Beamtenlaufbahn zuzuwenden, für die es damals, soweit nicht Militäranwärter in Frage kamen, allein die Pforten erschloß. So waren die Klassen von Obersekunda bis Oberprima oft nur 6–8 Kopf stark.

Nach den Berichten älterer Schüler soll an der Entvölkerung des Gymnasiums früher auch der Professor Müller durch seine Strenge und Unverföhlichkeit mitgewirkt haben. Ich habe Müller als einen bereitwillig geföhlichen Schulmann nicht mehr kennen gelernt. Er erschien uns Schülern zu meiner Zeit im wesentlichen als Original, über das zahllose Anekdoten im Umlauf waren. Ob es wahr ist, was erzählt wurde, daß er von geheimnisvollen Gevätern eines Nachts in den Gottbarsteich befördert wurde und daß diese Erfahrung mildeborn auf ihn eingewirkt hat, vermag ich nicht zu sagen. Müller war zu meiner Zeit, schon durch seinen typisch weimarischen Dialekt und eine gewisse Anglichkeit, gern das Ziel von allerlei Schülercherzen und Versuchen, die Schuldisziplin auf seine Kosten zu lockern. Was wir damals nicht erkannten, war, daß er einen goldenen Humor besaß. Ich erinnere mich, daß er, mit dem Rücken nach der Klasse zum Fenster hinaussehend, sich 20 Verse der Odyssee oder Ilias, die zum auswendigen Lernen aufgegeben waren, hersagen ließ, die ihm der Schüler flüchtig vortrug, da er natürlich das Buch neben sich liegen hatte. Als Müller sich dann neben den Schüler stellte und trocken die Wiederholung der „auswendig“ gelernten Verse verlangte, hatte er beim nun erfolgenden kläglichen Verlagen des Schülers natürlich die Lächer auf seiner Seite. Ich habe ihn später als Student noch einmal besucht, als er im Ruhestande in Weimar lebte und bin überwältigt gewesen von der Fülle des Humors und der menschlichen Güte, die in diesem nach außen so trockenen Schulmann lebten.

Das Wirken der Lehrtr.

Als Konrektor wirkte damals Professor Witte. Er nahm eine außerordentlich geachtete Stellung im öffentlichen Leben ein, war viele Jahre Stadtverordneten-Vorsitzer, auch, wenn ich mich recht erinnere, einige Jahre Abgeordneter. Für die Schule Mathematik und Physik bot er den Schülern ein etwas erbarungsloses, aber wirkames Schema des Unterrichtsstoffes und auch hier hat man wohl nachträglich erst erkannt, wie viel die Art seines Unterrichts zur Schulung des jungen Geistes beigetragen hat. Sein trockener, gelegentlich aber zugrenzender Humor unterbrach die und da die sonst rein geitig eingestellten Unterrichtsstunden.

Viele Namen ziehen neben diesen markanten Persönlichkeiten des damaligen Domgymnasiums in der Erinnerung vorüber. Der kluge, immer zum Sarkasmus geneigte Föhlein, in den ersten Jahren meiner Schulzeit noch

der alte Beethe, uns damals als ehrwürdigster Patriarch erscheinend, bei dem ich es — mir unergründlich! — im ersten Jahre des Französischen einmal auf 27 Fehler in einer Arbeit brachte! Mit Freudens gedanke ich des jungen Dr. Mollelhauer, der sich väterlich der jungen Pflanzen in den ersten Jahren des Gymnasiums annahm — er verließ dann bald die Anstalt — und des früh verstorbenen Frizike, dessen außerordentlich angenehmen Physikunterricht in der Obersekunda ich außerordentlich viel verdanke. Latein in Prima gab zu meiner Zeit Dr. Adler, ein für diese Aufgabe außerordentlich junger Lehrer, dessen angenehmer Horazunterricht eine sehr willkommene Unterbrechung der im übrigen etwas eintrübnigen Zusammenstellung des damaligen Primanerunterrichts bot. Auch Professor Scheibe gehörte lange Jahrzehnte zum festen Bestand der Schule. Er verlegte bis an sein Ende die Ausbildung als Theologe nicht, die er ursprünglich genossen hatte. Sein Unterricht des Deutschen in Prima ist uns nicht immer angenehm erschienen, aber auch hier hat mir erst das spätere Leben gezeigt, wie viel Anregung mit seine scheinbar trockene Behandlung, besonders der Lessing'schen Meisterwerke (Laokoon und Hamburgische Dramaturgie), gegeben hat. Auch er war ein Original, dessen Gewohnheit, ständig die Westentasche voll kleiner Notizzettel zu tragen, den Schülern viel Anlaß zum Spott bot. Erst die spätere Entwicklung hat gezeigt, daß die hierin sich zeigende Vergrößertheit der Beginn einer tragischen Gehirn-erkrankung war, der er später erlag. Eine besonders frohe Erinnerung gelte den Singstunden nach dem „alten Schumann“. Oben im Musiksaal, nachmittags meist, im Sommer bei offenem Fenster, fanden sie statt und hell klangen die jungen Stimmen hinüber zum alten Dom. Hier trat der schulmäßige Zwang zurück und im freien Verkehr empfingen wir den Eindruck des stillen und klaren Menschen mit dem tiefen Auge, des Komponisten, der uns gern eigene Motetten singen ließ, und des ausgezeichneten Lehrers. Hier lernte ich, zum ersten Mal mit singend, Wagnerische Musik kennen: „Wach auf, es naht sich der Tag“ aus den „Meistersingern“ — die mir später so Unendlich im Leben gegeben hat. Ein Besuch bei Schumann in seinem großen und schönen Garten, hoch über der Saale, den er selbst herzlich pflegte, bot der jugendlichen Phantasie besonderen Reiz.

Der erste Lehrer, der im Domgymnasium ergänzend zu dem alten Stamm hintrat, war Professor Wernecke. Jung und burchikos, war er längere Zeit der einzige, der ein gewisses kameradschaftliches Verhältnis zwischen den Schülern und sich herzustellen mußte. Seine Verbeiraturung mit der Tochter einer der angesehensten Merseburger Familien machte ihn zum Bürger der Stadt, als deren Stadtverordneter er verdienstvoll längere Jahre tätig war — es war dies seit Witte's Tod wieder die erste Verbindung zwischen Domgymnasium und Stadterwaltung — bis auch er in frühem Tode seinem im Kriege gebliebenen Sohne folgte.

Erinnerungen an Prof. Rademacher.

Ich darf in diesem Zusammenhang auch meines Vaters gedenken. Er hat von 1874–1903, also 28½ Jahre an dieser Schule gewirkt. Ich habe besonders seinen angenehmen Geschichtsunterricht in den Mittelklassen genossen. Mit Behmut ersehe ich aus hinterlassenen Schriften und Versen den gewaltigen Schwung und die sprühende Lebenskraft, die in dem jungen Oberlehrer steckte. Aber schon von Ende 1879 an lähmte ihn eine zunehmende Krankheit, eine Folge seiner Teilnahme am Kriege 1870/71 und der Wintertrajopon von Paris, die Schwingen. Mehr und mehr schloß in den engen Kreis seiner Familie und seine geschichtlichen Arbeiten zurückziehend, hat er immer eine gewisse Sonderstellung in dem damaligen Kollegium eingenommen. Zahllose Berichte alter Schüler von ihm zeigen, wach außerordentlich herzlich, kameradschaftliches Verhältnis zwischen ihm und seinen Schülern in seinen jungen Jahren bestand. Er führte schon damals, soweit die Strenge des Schulpensums dies zuließ, aus, was heute als neue Erkenntnis mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Er zog auf eigene Faust mit seinen Schülern hinaus in Wald und Feld, Kriegsspiele mit ihnen veranstaltete und so tausendfach Anregungen menschlicher und pädagogischer Art gebend. Später ließ er, durch schweres Rheuma an das Zimmer gefesselt, oft monatelang die Klassen zu sich kommen, um in seiner Wohnung den Unterricht zu erteilen. Doch auch, als zunehmende Krankheit ihn an der Fortführung des alten frisch-fröhlichen, kameradschaftlichen Verhältnisses hinderte, blieb er seinen Schülern nahe durch die angeregte Art seiner Lehrstätigkeit und seinen Humor. Er besaß eine außerordentlich sichere Hand und ich erinnere mich, welchen Jubel es regelmäßig auslöste, wenn er einen in der Stunde vor sich hinsetzenden Schüler dadurch unanft weckte, daß plötzlich ein Schulbuch in hohem Bogen durch die ganze Klasse, über den Kopf der Schüler hinweggeworfen, genau vor ihm auf das Pult niederfiel. Er mag hierbei an die alte Merseburger Gymnasialgeschichte gedacht haben, die er oft erzählte: „Es nämlich, noch im alten Gymnasium, im Naturkunde-Unterricht des alten Raumann zu Anschauungszwecken eine Grille herumgereicht wurde, fuhr ein in der Nachmittagsstunde eingeschlämmerter Schüler der letzten Bank einsetzt mit dem Rufe auf: „Herr Doktor, hier hat mit eener ein totes Graupenfing hingeworfen!“ — Mein Vater hat in höheren Jahren oft ausgesprochen, daß er den Unterricht in Unter- und Mittelklassen dem Unterricht in den Oberklassen vorgezöge, wohl, weil ihm auch in seinem gesundheitlich gebemten Zustande bei diesen jüngeren Schülern die Aufrechterhaltung des alten kameradschaftlich-menschlichen Verhältnisses leichter möglich war. Vielfache Briefe, die der Familie bei seinem Tode zugingen, haben

mich später erkennen lassen, wie tief und nachhaltig, menschlich sowohl wie wissenschaftlich, der Eindruck war, den er auf seine Schüler übertrug.

Gebende Zeugen der Vergangenheit.

Nur zwei von allen denen, die damals den festen Bestand der Schule beitrugen, wandeln noch unter den Lebenden: Rettelbusch und Bithorn. Von ihnen bleibt Rettelbusch, genannt der „Pflanzler“, unvergesslich als gültiger und nachrichtiger, aber sportlich unermüdblicher Leiter des Turnunterrichts von Septa bis Prima — und ich sehe ihn heute noch in unermüdblichem Dauerlauf an der Spitze seiner Schar über den Schulplatz traben. Den unteren Klassen gab er daneben den angenehmen Unterricht der Naturkunde. Das Gedenken an ihn ist mit der Erinnerung an das Merseburger Domgymnasium auf Jahrzehnte unloslich verbunden. Das gleiche gilt für Prof. Bithorn. Das Gymnasium war ursprünglich reines Domgymnasium, was für die Möglichkeit eines Besuchs im Tätigkeitsgebiet für die Lehrer und aus finanziellen Gründen nicht immer angenehm war. Erst später wurde es staatliches Gymnasium und nahm den Titel „Königliches Domgymnasium“ an. Die Beziehungen zwischen der Domkirche und dem Gymnasium waren, wenn auch allmählich geringer werdend, von jeher rege. Noch mein Vater hatte in seiner Jugend die dienliche Pflicht, bei bestimmten Gelegenheiten im Dom als Vorsänger tätig zu sein. Die Verbindung des Gymnasialschors als Domchor besteht wohl noch. Sie vermachte aus einem alten Fonds allen Schülern des Domgymnasiums in verhältnismäßig sehr frühen Jahren die Annehmlichkeit des ersten verdienten Geldes, denn jeder der Sänger erhielt zu Weihnachten, wenn ich nicht irre, 3 Mark. Wesentlich bedeutender war diese Unterstützung für den „Präsekte“, d. h. denjenigen Primaner, dem die Stellovertragung des Domorgans und die Leitung des Chors in der Kirche übertragen war. Er erhielt hierfür ein städtisches Einkommen, das ihn zum Gegenstand ungezahlter Pumperpöche und Anzupfungen wegen Fremdes machte. Dieser Verbindung mit dem Dom, aus dem es hervorgegangen ist, verdankt das Gymnasium die Tatsache, daß der Superintendent oder Diakonikus des Doms den Religionsunterricht übernahm. So genossen wir in der ganzen Dauer dieser Gymnasialzeit den überaus angenehmen Unterricht des damaligen Diakonikus Bithorn, für dessen wertvolle Bedeutung und vorurteilsfreie Abgekärtheit, vor allem in der Zeit des Konfirmationsunterrichts und in den eingenden Zweifeln dieser Jahre erst ein reiferes Alter rückschauend die wahre Würdigung aufrufte. Noch wertvoller aber für diejenigen, die es mit erleben durften und in mancher Beziehung eine notwendige Ergänzung des deutschen Unterrichts — in dem er auch vertretungsweise wirkte — war die Beschäftigung mit Goethe und anderen großen Dichtern, die Prof. Bithorn in den Vordergrund des Religionsunterrichts mit zu schieben mußte. Noch heute ist es schwer, die Fülle der Anregungen in ihrer Bedeutung für die innere Entwicklung richtig abzuschätzen, die uns hier übermittelt wurden, und in Dankbarkeit werden viele Hunderte von alten Schülern in diesen Tagen ihres alten Lehrers gedenken, der in seiner Bedeutung als heutiger geistiger Mittelpunkt auch des neuen Merseburg eine Brücke vor der alten zur neuen Zeit zu finden verstanden hat.

Schuldieners Weise.

Noch eines Mannes sei gedacht, des alten Schuldieners Weise. Ein neuerdings erschienener kleiner Roman von Siegfried Berger, der manches aus dem alten Merseburger in amüsanter Weise, wenn auch nicht ohne Übersteigerungen erzählt, hat die Verhältnisse im Gymnasium nicht richtig geschildert, vor allem auch nicht das Bild dieses Mannes, des alten Schuldieners, der viele, viele Jahre lang mit seiner großen Glocke das Zeichen zum Beginn und Ende des Unterrichts gab, die Heizung bediente usw. Ein einfacher, streng rechtsicher, von dem er im quirlenden Jugend mit stillen Behagen erfüllter Mann, dessen wir alle in Dankbarkeit und Freude gedenken. Meine, schon damals und leider noch bestehende Neigung zur Unpünktlichkeit — Otto Ernst nennt solche Leute „Zeitgeier“ — fand in ihm ihre klassische Beleuchtung, wenn er, beglücklich in der Schultür stehend, angeföhigt des in letzter Minute herankündenden Sekundaners meinte: „Rademacher ist da — mer könn' klingeln“.

Ausklang.

Vorüber und dahin! Wie weit liegen diese Zeiten zurück; wie ist man, fortgerissen vom heißen Strome des Lebens, selbst erlaunt, wie sie in stiller Sammlung noch einmal so lebhaft in der Erinnerung erscheinen konnten. Was aber bedeuten diese etwa 30 Jahre im Verhältnis zu den 350 Jahren, die über diese ehrwürdige Anstalt hinweggegangen sind? Vieles, vieles wird sich geändert haben, auch im Innern des Hauses. Neue Gedanken, neue Methoden suchen Eingang im Kampfe gegen das Alte in einer Zeit, die nur zu leicht die Begriffe „neu“ und „alt“, „alt“ und „schlecht“ verwechselt, die nur zu leicht vergißt, daß nur das, was sich organisch entwickelt hat, wirklichen Fortschritt bedeutet, nicht das, was ein stürmisches Experimentieren gewaltig am alten Stamm aufzupropfen sucht. Möge auch diese neue Zeit Segen und Gutes für die alte Anstalt, für Lehrer und Schüler bringen, möge manch tüchtiger Mann aus ihr hervorgehen, deren heute das Vaterland mehr bedarf, denn je!

Vergessen Sie nicht

Ihren Wagen nachsehen zu lassen, bevor Sie einen UNFALL haben, bei der Reparaturwerkstätte im

Autohaus Nürnberger & Greiner

Rufen Sie 341 Merseburg und wir holen Ihren Wagen ab. Großes Ersatzteillager.

Bevor Sie kaufen,
sehen Sie unser Lager!

OPEL in bekannter Güte

MATHIS der billige Gebrauchswagen

ROLLIN der solide Amerikaner

DAVIS 6 Cyl. der Luxuswagen

CHANDLER 70 PS. der beste große Tourenwagen

D-RAD das billige Qualitätsrad

HARLEY - DAVIDSON 7,9 PS. das beste Rad der Welt

STOCK u. EVANS die beiden steuerfreien Leichtmotorräder.

Eisenwerk Kaiserslautern

Ingenieur-Büro Merseburg.

Büro: Weißenfelder Straße 2. Lager: Naumburger Straße 2, Tel. 127



Gegründet 1865

Gegründet 1865

Zentralheizungen

Nieder-, Hochdruck-, Abdampfheizungen. —:— Warmwasserheizungen. —:—
Etagenheizungen. — Heizungen für Siedlungen. — Warmwasserbereitungen
und Badeanlagen. — Fernheizwerke. — Abwärmeverwertung. — Lüftungs- und
Trockenanlagen. — Großraumheizungen. — Lüfterhitzer.
Rohrleitungen für Hoch- und Niederdruck.

Eisenkonstruktion — Brückenbau
Giesserei — Emaillierwerk

Apparate für die chemische Industrie.



Sandkraftwerke Leipzig

Utiengesellschaft in Rullwitz

VERKEHRS- u. INSTALLATIONS-ABTEILUNG:

LEIPZIG, RANSTÄDTER STEINWEG 28/29, „BLAUE HAND“

TELEFON: NR. 20979 U. 21019

Einrichtung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.

Ausführung von Reparaturen jeden Umfanges.

Lieferung von Motoren.

Verkauf von Glühlampen, Sicherungen,

Beleuchtungskörpern,

Koch- u. Heizapparaten,

Schwachstrommaterial.

Motoren, Beleuchtungskörper,

Koch- u. Heizapparate

auf Wunsch mietweise.

Verkaufsstelle u. Installationsbüro:

Merseburg,

GOTTHARDT-STR. 29.

TELEFON: 221.

„LEUFEL“
LEIPZIG



Das gute Diebeck Bier



finerkannt



beste Marke

Generalvertreter für Merseburg und Umgegend:

Michelbrikett - Verkaufsstelle

m. b. H.

Fernruf 82

Neumarkt 67

Un
Bezu
Gaus
zu Pla
höherer
Rr.
In d
Hospita
einiger
handlung
M e t h
stelt, d
der Son
Dr. Bet
suchte a
weitsit
daß die
gehan
mit Ent
falls ih
verlaute
liches
E
Von d
geteilt:
der löst
Schaub
infolge
tungsan
per j ö n
Anwert
geordnet
lediglich
erer Je
Bett in
und sein
Brief v
höfen
eines R
herbei
also an
eiert.
fraktion
nabetehe
in der
schien
hentlich
einen V
ordmeter
Frau in
Trotzdem
geführt.
Dr. S
lediglich
Die B
der Reich
mittags
und erli
politische
Reichstaf
Dr. S. I.
die Min
im Berl
den Sta
Sonnta
trauf tom
Die M
regieru
Berhan
Son
daß die
mann fe
Partei
der Deut
beitsp
einen V
die Stäbe
stimm
nicht a
partei fe
über und
sich f
dem B
wecken
u o v r
ein.
Die fra
Paris.
ullender
stern zu
Anstimm
der
weisen
sahen
der fra
schdate
hats zu
verhande